32. Jahrgang. Freitag, 19. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17788. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Der Zeitpunkt der nächsten Reichstagswahlen.

Ueber den Termin, an welchem die Neuwahl für den Reichstag, dessen Mandat mit dem 21. Februar 1890 bekanntlich abläuft, stattfinden wird, ist Zuverlässiges noch nicht zu melden gewesen. Im allgemeinen geht die Auffassung dahin, daß die Regierungen eine Auflösung des Reichstages nicht beschließen werden, sondern daß derselbe im Oktober zusammentreten und bis zum Februar die nothwendigen Etats- und sonstigen Arbeiten erledigen wird. Vor wenigen Tagen hat die „Nationalliberale Correspondenz" die Frage erörtert, ob nicht die Reichstagswahlen noch weiter hinausgeschoben werden könnten, als bis in den Februar des kommenden Jahres — etwa bis zum Herbst. Die Argumente, welche das nationalliberale Organ für eine solche Maßregel geltend macht, und die Frage selbst scheinen uns wichtig genug zu sein, um eine kurze Ausführung daran zu knüpfen.

Die „Nationallib. Corr." beginnt ihre Ausführungen mit der Behauptung, daß ein gesetzlicher Zwang, die neuen Wahlen unmittelbar nach Erlöschen des Mandats des jetzigen Reichstags vorzunehmen, nicht vorhanden sei; die Reichsverfassung enthalte darüber keine Bestimmung.

Es ist richtig, daß die Reichsverfassung eine solche ausdrückliche Bestimmung nicht enthält. Wir sind aber der Meinung, daß die auf die Dauer der Legislaturperiode bezüglichen Bestimmungen, sowie fernere, welche damit in Zusammenhange stehen, eine andere Auslegung nicht zulassen, als die, daß die Neuwahlen spätestens unmittelbar nach Ablauf der Legislaturperiode vorzunehmen sind. Artikel 24 der Reichsverfassung lautete bisher: „Die Legislaturperiode des Reichstages dauert drei Jahre." (Die fünfjährige Legislaturperiode tritt bekanntlich erst mit den nächsten Reichstagswahlen in Kraft.) Schon aus dieser Bestimmung muß man folgern, daß nach dem Erlaß der Verfassung davon ausgegangen ist, daß immer ein Reichstag vorhanden sein, daß die eine Legislaturperiode sich unmittelbar an die andere anschließen muß und ein Vacuum nicht vorhanden sein darf.

Wenn die „Nationalliberale Corr." darauf hinweist, daß bereits kürzere Zeiträume vorhanden gewesen, in denen es eine Volksvertretung nicht gegeben habe, und sich dabei auf die Zeit vom 14. Januar bis zum 21. Februar 1887 beruft, in welcher ein Reichstag nicht da war, so ist dieser Vergleich vollkommen hinfällig; denn bekanntlich wurde der Reichstag am 14. Januar 1887 **aufgelöst**. Daß nach der Auflösung ein Reichstag nicht vorhanden sein kann, ist selbstverständlich. Artikel 25 der Verfassung, welcher von der Auflösung handelt, sagt: „Im Falle einer Auflösung des Reichstages müssen innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach derselben die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung der Reichstag versammelt werden."

Gerade aus dieser Bestimmung der Verfassung, welche Vorsorge dafür trifft, daß — sogar in dem **Ausnahmefalle einer Auflösung** — niemals länger als innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen ein Reichstag nicht vorhanden sein darf, muß jeder die Folgerung ziehen, daß, wenn es sich um eine außerordentliche Maßregel wie eine Auflösung nicht handelt, ein solches Vacuum nicht vorhanden sein dürfe.

Die Hinausschiebung der Wahlen bis zum Herbst des nächsten Jahres, — also etwa bis Ende Oktober — würde die Folge haben, daß das deutsche Reich volle 8 Monate ohne die durch die Verfassung vorgeschriebene Volksvertretung wäre — also 5 Monate länger, als in dem einzigen Fall, in welchem die Verfassung es ausdrücklich zuläßt, daß ein Reichstag nicht vorhanden sein darf.

Und weshalb eine solche Verletzung des nach unserer Ueberzeugung zweifellosen Sinnes der Verfassung? Auch nicht der geringste Grund zwingt dazu; die „Nationalliberale Correspondenz" selbst muß zugeben, daß „für eine solche Verzögerung kein entscheidender Grund vorliegt". Nur „daß die Wahlen im Herbst für die meisten Wähler, namentlich diejenigen aus ländlichen Kreisen bequemer sind, als solche im Frühjahre". Also lediglich solche Bequemlichkeitsrücksichten sollen maßgebend sein, wenn es sich um die Frage handelt, ob einer der beiden gesetzgebenden Factoren des Reichs, dessen Thätigkeit in jedem Augenblick nothwendig werden kann, existirt oder nicht. Nur ein einziges Mal, so lange das deutsche Reich besteht, ist eine Reichstagswahl mit Rücksicht auf die damaligen außerordentlichen Umstände länger verschoben worden, aber unter Zustimmung des Reichstages durch besonderes Gesetz. Es war das, als unmittelbar nach Ausbruch des französischen Krieges das Mandat des am 31. August 1867 gewählten Reichstages erlosch und eine Neuwahl stattfinden sollte. Die Regierungen beantragten, die Wahlen während des die ganze Kraft der Nation in Anspruch nehmenden Krieges nicht vorzunehmen, sondern die Legislaturperiode des Reichstages für die Dauer des Krieges mit Frankreich, jedoch nicht über den 31. Dezember 1870 hinaus, also 5 Monate, zu verlängern. Die Majorität des Reichstages stimmte zu. Trotz der ganz außergewöhnlichen Verhältnisse, welche eine solche ganz außergewöhnliche gesetzliche Maßregel gerechtfertigt haben mögen, fehlte es nicht an Stimmen, welche erhebliche Bedenken dagegen geltend machten. Die „Nationalliberale Corresp." befürwortet die Verschiebung der Wahl nicht — das giebt sie zu; „aber andererseits ist es auch nicht gerade ein nationales Unglück, wenn einmal ein paar Monate ein Reichstag nicht vorhanden ist". (!!) „Im regelmäßigen Gang der Dinge wäre er nach Ablauf der nächsten Session bis zum Herbst 1890 wohl zu entbehren, und bei unvorhergesehenen kritischen Ereignissen, etwa dem Ausbruch eines Krieges, könnte ein Reichstag rasch gewählt werden; bei Maßnahmen, die zur Sicherheit des Reiches nothwendig wären, würde man in solchen Fällen auch gewiß nirgends das allerpeinlichste Innehalten aller formalen Vorschriften fordern."

Wenn die letzte Aeußerung des nationalliberalen Organs überhaupt einen Sinn haben soll, kann das doch nur heißen, daß in solchem Fall die Regierungen auch ohne das Gesetz zu beobachten und ohne die verfassungsmäßige Zustimmung das Nothwendige thun könnten. Und das alles nur, weil man aus „Bequemlichkeitsrücksichten", wie die nationalliberale Correspondenz selbst erklärt, nicht wählen lassen möchte. Da ist freilich von einem „peinlichen" Innehalten der Verfassung und der Gesetze nicht mehr die Rede. Aber wir glauben, es muß überall auf das Peinlichste berühren, wenn ein „liberales" Organ in solcher cavalieren Weise wichtige Verfassungsfragen behandelt. Jedenfalls muß gegen eine solche Auslegung des Wortlauts und Sinnes der Verfassung entschieden Verwahrung eingelegt werden.

Uebrigens möchten wir nicht besorgen, daß die Bundesregierungen ebenso leicht mit Volksvertretung und Verfassung umspringen. Sie würden insbesondere sicherlich Anstand nehmen, den zuletzt gegebenen Rath zu befolgen. Sie tragen die Verantwortung dafür und werden sich hüten, sich ohne Noth der Gefahr auszusetzen, daß sie in einem unvorhergesehenen außerordentlichen Fall nicht in der Lage sind, ein Votum des Reichstages einzuholen.

Deutschland.

Die internationale Arbeiterschutz-Conferenz, zu welcher die Schweiz eingeladen hatte, ist, wie bereits mitgetheilt, bis zum nächsten Frühjahr vertagt worden. **Deutschland** hat bisher gegenüber der Einladung der Schweiz eine sehr reservirte Haltung eingenommen. Die Antwort auf das schweizerische Einladungsschreiben soll überhaupt noch ausstehen. Wenn die „Staaten-Corr." richtig unterrichtet ist, so sind die Gründe, welche die deutschen Regierungen zu ihrer Haltung bestimmen, folgende:

„Die Nothwendigkeit einer allgemeinen und principiellen Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, wie sie aus dem Schooße des Reichstags wiederholt angeregt worden ist, konnte nicht im Vorhinein als über jedem Zweifel stehend erachtet werden. Durch Einschränkung der Frauenarbeit würden, zumal dieselbe nach den Berichten der Fabrikinspectoren ohnehin thunlichst reducirt worden ist, sowohl die Arbeitgeber empfindlich geschädigt und manche Fabrikszweige schwer getroffen, als auch in die Gewerbsverhältnisse einzelner Familien durch Verringerung der Arbeitszeit auf das fühlbarste eingegriffen werden. Ebenso würde das Verbot der Arbeit von Kindern in der Fabrik dieselben in verstärktem Maße der Hausindustrie zuführen, die für die Sittlichkeit und Gesundheit ungleich größere Gefahren mit sich bringt, als die Fabrikthätigkeit, besonders da erstere sich einer genügenden Controle seitens der Inspectoren entziehen würde. Der Bundesrath hat in gegebenen Fällen, wo besondere Gefahren für die Gesundheit oder Sittlichkeit von Arbeitern in einzelnen Industriezweigen zu Tage traten, nie gezögert, entsprechende Schutzvorschriften zu erlassen. Hierbei ist beispielsweise zu verweisen auf die bezüglich der Tabakfabriken, dann der Blei- und Zinngießerei u. s. w. erlassenen Schutzvorschriften, welche seitens des Bundesrathes dem Reichstage vorgelegt worden sind. Die Regierung hat bei allen derartigen Schutzmaßregeln immer daran festgehalten, den angestrebten Zweck eines Arbeiterschutzes nicht dadurch illusorisch zu machen, daß durch ungeeignete Maßnahmen nicht bloß die Industrie geschädigt, sondern der Arbeiter entgegen seinem Willen von der vollen Ausnützung seiner Arbeitskraft abgehalten und in seinem Nahrungsstand erheblich beeinträchtigt würde. Hiernach erscheint schon einigermaßen jene Linie vorgezeichnet, welche für die Haltung der Reichsregierung auch in Fragen des internationalen Arbeiterschutzes nicht außer Acht gelassen werden dürfte, so daß eine eventuelle Betheiligung des deutschen Reichs an einer künftigen Arbeiterschutzconferenz eher in Aussicht steht, wenn für dieselbe ein klar bestimmtes und praktisches Programm entworfen ist, welches Fragen aus der Discussion ausscheidet, die zu einer internationalen Behandlung und eventuell zu praktischer Lösung sich nicht eignen, ferner solche Punkte, welche, wie dies ja auch die englische Regierung verlangte, entweder nach der Verschiedenheit der industriellen Verhältnisse in den einzelnen Ländern für eine gleichmäßige internationale Regelung nicht taugen, oder überhaupt utopistische Ziele verfolgen."

Aus dieser Correspondenz erfahren wir, abgesehen von den bereits bekannten und von der Reichsregierung wiederholt im Reichstage geltend gemachten Gründen gegen den von allen Parteien im Reichstage angenommenen Gesetzentwurf, daß die Bundesregierungen, wenn eine Vereinbarung über ein bestimmt abgegrenztes Programm der Conferenz voraufgeht, eine ablehnende Haltung nicht einnehmen werden. Das wäre sehr erfreulich.

L. **Berlin**, 17. Juli. **[Der Bäckerstrike]** hat eine merkwürdige Wirkung gehabt. Die alte Bäckerinnung und die „Concordia", die Führervereine der Bäckervereinigungen „Germania" und „Allemannia", welche sich sonst überaus feindlich gegenüberstanden, stehen auf einmal Schulter an Schulter. Obermeister Kuntze von der „Germania" lud die „Concordia" nach dem Mehlhause zu einer gemeinsamen Versammlung ein, übernahm dort selbst den Vorsitz, das Referat über den Strike übertrug er aber Herrn Obermeister Gemeinhardt von der „Concordia". Da bisher fast nur Berichte über die Gesellenversammlungen an die Oeffentlichkeit gelangt sind, entnehmen wir Folgendes einem Bericht der „Bäckerzeitung" über die Meisterversammlung: „Obermeister Gemeinhardt führt aus, daß man dem Gesellenausschuß die Undurchführbarkeit der Anträge klar gelegt habe. Die Meisterschaft müsse an der Arbeitszeit von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Mittags festhalten, in welcher Zeit ein Schoß weiße Waare und zwei Schoß Brod zu schaffen seien, welche Arbeitsleistung wohl durchschnittlich bei den meisten Bäckereien zutreffe. Die Arbeitskräfte seien doch verschieden, indem ein Geselle vielleicht acht Stunden, der andere zwölf Stunden zu derselben Arbeitsleistung benöthigte. Es wurde dem Gesellen-Ausschuß ferner bedeutet, daß eine bestimmt abgegrenzte Arbeitszeit doch nicht zu vereinbaren sei, was die Vertreter der Gesellen auch zugaben. An den Lohnforderungen der Gesellen seien dann aber doch die Verhandlungen gescheitert. — Hr. Manegold sagt u. a.: Die Forderungen seien nicht etwa nur von Bäckergesellen gestellt worden, sondern in der Versammlung seien auch viele andere strikende Arbeiter gewesen, und von solchen und nicht arbeitenden Bäckergesellen wolle man sich keine Forderungen dictiren lassen. Der Altgeselle Nuoffer, selbst als er ihn gefragt, ob die in Arbeit stehenden Gesellen solche Beschlüsse gefaßt, hätte darauf mit „Nein" geantwortet, und ein anderer Geselle habe erklärt, daß die gestellten Foederungen seitens der Meister unannehmbar seien. Wenn man die vom Bäcker geführten Bücher zur Hand nehme, so ersehe man, daß die

---

⊙ Gottfried Keller.

(Geb. 19. Juli 1819.)

Wenn man an einem klaren Abend in Zürich am See spazieren geht und auf der Limmatbrücke sich an der Alpenkette erfreut, die über das blaue Wasser her in den letzten Sonnenstrahlen erglänzt, so wird man dort häufig einem Manne begegnen, den man bei einiger Aufmerksamkeit kaum übersehen kann. Es ist eine Gestalt, die sich scharf aus den anderen Menschen, die dort gehen und kommen, abhebt. Auf einem ziemlich kleinen, aber kräftigen Körper ruht ein mächtiger Kopf mit starkem grauen Barte. Eine scharfe Brille bedeckt die Augen, die mit einem merkwürdigen, halbverschleierten Blick in die Welt sehen und sich bald auf die herrliche Natur, bald auf die Vorüberwandelnden richten, während der Mann, langsam und bedächtig einen Fuß vor den anderen setzend, dahinschreitet. Man hat das Gefühl, daß diese Augen alles sehen, was es da zu sehen giebt, und daß sie es doch in anderer Weise sehen als die übrigen Menschenkinder. Wenn man einen der Leute auf der Straße fragt, ob sie wissen, wer dieser alte Herr sei, so wird man in den meisten Fällen eine bejahende Antwort bekommen und erfahren, daß das der „Doctor Keller" ist.

Später am Abend kann man ihn in der „Blauen Fahne" oder sonst wo finden, wo es ein gutes Glas Bier giebt, und auch dort kennt ihn jede Kellnerin. Gottfried Keller ist ein sehr populärer Mann in der Schweiz, wenn allerdings ihn auch mancher mehr als den ehemaligen Staatsschreiber von Zürich und eifrigen Politiker kennen mag.

Wir feiern heute nicht den Schweizer Politiker, wir feiern den großen deutschen Dichter, der soeben sein siebzigstes Lebensjahr vollendet. Und doch ist es nicht möglich, sich an diesem Festtage politischer Gedanken gänzlich zu entschlagen. Jedermann kennt die unerquickliche Affäre, die augenblicklich zwischen der Schweiz und Deutschland schwebt, und dieselbe erscheint in um so unerfreulicherem Lichte, wenn wir an das denken, was der große Schweizer für Deutschland bedeutet. Keller ist, obwohl er in München die Kunstakademie besucht hat, in Heidelberg zum Doctor der Jurisprudenz promovirt wurde und sich dann einige Jahre in Berlin aufhielt, seine Bildung also zum wichtigsten Theile Deutschland im engeren Sinne verdankt, doch Schweizer durch und durch, und daß er als solcher einer der größten deutschen Dichter sein kann, das läßt die Redensarten von dem „wilden Lande" in ihrer ganzen Lächerlichkeit hervortreten.

Doch derartige Gedanken dürfen uns die Festesfreude nicht verkümmern. Was Keller geschaffen hat, wird dauern, wenn all das politische Gezänk von heut längst vergessen ist. Langsam und allmählich haben sich seine Werke zu immer größerer Anerkennung durchgerungen und heute wird ihm eine so uneingeschränkte und fast allgemeine Bewunderung gezollt, wie sie nur selten einem Lebenden zu Theil geworden ist. Sogar die Lieblinge der Mode, die viel mehr gelesen werden als Keller, wie z. B. Paul Heyse, erkennen ihn neidlos als ihren Meister an, und wenn Keller deutsche Zeitungen vom heutigen Tage zur Hand nehmen sollte, so wird er mit Freuden sehen können, daß alle Herzen ihm entgegen schlagen. Er hat alle geräuschvollen Feste, die man ihm zu Ehren veranstalten wollte, abgelehnt; er ist ein Mann, der sich davor scheut, mit dem Trubel der Welt in zu nahe Berührung zu kommen, aber diese stille Huldigung wird er sich nicht verbitten. Wer heute noch ein Herz hat für deutsche Poesie, dessen Gedanken werden herüber wandern nach der lieblichen Stadt am Zürichsee, wo der Meister deutscher Sprache wohnt, er wird die „Leute von Seldwyla" oder den „Grünen Heinrich" zur Hand nehmen und für sich Gottfried Kellers siebzigsten Geburtstag feiern.

Was ist es, das den Kellerschen Dichtungen unter allen anderen Erzeugnissen der zeitgenössischen Poesie den eigenthümlichen Stempel aufdrückt und ihnen die ganz einzige Stellung anweist? Ein kurzer Zeitungsartikel kann auch nicht in den flüchtigsten Umrissen den Versuch machen, Wesen und Werth dieser Schöpfungen zu kennzeichnen. In den zehn Bänden, welche die augenblicklich erscheinende Gesammtausgabe der Kellerschen Werke umfaßt, liegt für den kritischen Beobachter ein geradezu erdrückendes Material vor. Das, was der Dichter geschaffen hat, ist wie ein Product der Natur, unergründlich und unerschöpflich. Man nehme den „grünen Heinrich" zur Hand, man schlage irgend eine beliebige Stelle auf, und überall strömt einem eine Fülle von eigenartigen Gedanken und Bildern entgegen. Der „grüne Heinrich" ist eines von den Büchern, mit denen man nie fertig wird und das niemand zu kennen behaupten kann, der es ein oder zwei Mal gelesen. Allerdings ist es die unvollkommenste der Keller'schen Schöpfungen. Die ursprüngliche Fassung trägt deutlich die Spuren davon, daß sie in einem längeren Zeitraum gearbeitet ist, und die neubearbeitete Auflage, in der diese Spuren verwischt sind, hat damit auch viel an Ursprünglichkeit und Frische verloren und überdies einen Schluß erhalten, gegen den sich die schwersten ästhetischen Bedenken erheben lassen. Das Buch erscheint durchaus tragisch angelegt und muß tragisch enden, wenn vielleicht auch das Ende weniger plötzlich kommen könnte, als in der ersten Auflage. Doch auch der neue versöhnliche Schluß ist nur ein nothwendiges Product derselben Quelle, aus der auch die Vorzüge des Werkes stammen. Wir haben es hier nicht mit einer freien Schöpfung der Phantasie zu thun, sondern mit einer dichterischen Gestaltung von Gottfried Kellers eigenem Leben. Es ist nur zu begreiflich, daß dem Dichter sein Leben im Jahre 1853, wo niemand ihn kannte, anders erscheinen mußte, als im Jahre 1881, wo er hohen dichterischen Ruhm errungen hatte und einer der ersten Beamten seiner Vaterstadt geworden war. Dem Rechte der Thatsachen mußte das ästhetische Recht weichen. Der Dichter konnte sich selbst in seinem Buch nicht mehr verloren geben, nachdem er es im Leben soweit gebracht hatte. Aus diesem Gesichtspunkte allein sollte man den Schluß des neuen „grünen Heinrich" begreifen und sich dabei beruhigen. Die Fehler, welche der Schöpfung in Folge ihres eigenthümlichen Ursprungs anhaften, sind solche, die sie mit den größten Werken der Weltliteratur gemein hat. Es bleibt an ihr noch immer genug zu bewundern. Oft kann man Leute, die das Buch gelesen haben, sagen hören, es sei ihnen nicht, als ob sie eine Dichtung kennen gelernt, sondern als ob sie etwas höchst bedeutungsvolles selbst erlebt hätten. Und in der That, das Werk ist mehr als ein Roman. Für alle die Menschen, denen heute die Kunst eine ernste Lebensangelegenheit ist, die mit ihr ringen, sich mit ihr abzufinden suchen, für die kann der „grüne Heinrich" zu einer Art Offenbarung werden. Das Verhältniß des Menschen zur Kunst und das des Künstlers zur Welt ist nie in so überzeugender Weise dargestellt worden wie hier. Man könnte fast sagen, daß das Buch wissenschaftlichen Werth besitzt, so eingehend ist gezeigt, so verständlich ist es gemacht, wie ein Mensch zum Künstler wird. Und von einer geradezu erschütternden Tragik ist es, wie dieser Künstler nothwendig zu Grunde geht, weil er das, was in ihm lebt, nicht zu gestalten vermag. Auch Gottfried Keller selbst wäre zu Grunde gegangen, hätte sich ihm nicht statt der für ihn unerreichbaren Malerei die Dichtkunst geboten.

Mit einem Roman hat Keller seine schriftstellerische Laufbahn eröffnet, mit einem Roman hat er dieselbe — hoffentlich nur vorläufig — geschlossen. Man kann Martin Salander als eine gedankliche Fortsetzung des grünen Heinrich betrachten, man kann meinen, daß hier das unbegreifliche Wunder begreiflich gemacht werden soll, wie der grüne Heinrich als reifer Mann in einem geordneten Staatswesen zu leben vermag. Es geht allerdings nur ziemlich mangelhaft, und der gute Träumer Martin bringt die Seinen oft in nicht geringe Verlegenheit. Das Buch ist seltsam mißverstanden worden. Man hat den Helden wenig heldenhaft gefunden und doch hätte man die Objectivität bewundern sollen, mit der Keller sich in der neuen Zeit, die nicht die seine ist, zurechtzufinden vermag. Ein leiser Hauch von Selbstironie schwebt über dieser Salandergestalt, und so heftig der Dichter die Schwächen der neuen Generation geißelt, das vollste Licht der Sympathie fällt auf den jungen Arnold, Salanders Sohn, den Repräsentanten der neuen Generation. Das ist ungemein bezeichnend, denn das ist das größte bei Keller, daß er es versteht, mitten in dieser „prosaischen" Zeit als Poet zufrieden zu sein. Es fällt ihm niemals ein, die Vergangenheit zurückzusehnen, er hat in anderen Zeiten träumen gelernt, er weiß, die Poesie in die Gegenwart hinüber zu retten und er hat einmal gesagt, daß sie sogar mit ihm zur Hölle fahren würde. Dadurch steht er ganz vereinzelt

Miethen seit Jahren um das Dreifache, die Gesellenlöhne um die Hälfte gestiegen, die Einnahmen dagegen um die Hälfte zurückgegangen seien und mancher heutzutage mit einer Unterbilanz arbeite. Die jetzige Gesellenbewegung basire auf socialistischen Bestrebungen, welche sich darin documentirten, daß man einen socialdemokratischen Abgeordneten nach Paris zum Arbeitercongreß schicke. Er sei überzeugt, daß die seitens der beiden einmüthig vorgehenden Bäckerinnungen getroffenen Maßnahmen nichts befürchten ließen, ohne daß man trotz des Generalstrikes der Gesellen an den Germania-Verband zu appelliren brauche, welcher in wenig Tagen viele jüngere Gesellen und Lehrlinge nach Berlin senden würde. — Obermeister Kuntze befürchtet ebenfalls nichts vom Generalstrike; es seien viele Gesellen da, welche gerne arbeiten möchten, und täglich sei er von solchen besucht worden, welche dringend Arbeit verlangten. Die ganze Agitation gehe von zwei Männern aus, von denen der Geselle Pfeiffer schon seit zwanzig Jahren nicht mehr in einer Backstube gearbeitet, und dem die Hetzerei unter den Gesellen so viel Geld eingebracht, um davon wieder ein paar Wochen leben zu können. Der Obermeister ersuchte die Versammlung, bei eintretendem Bedarf von Gesellen sich an die Sprechämter der beiden Innungen zu wenden, entweder per Postkarte, Rohrpost oder Telephon (Nr. 971). In ähnlichem Sinne sprachen Obermeister Gemeinhardt und einige andere Redner. — Herr Manegold führt nochmals in von Beifall unterbrochener Rede aus, daß, wenn die Herren Gesellen nicht arbeiten wollen, sie ruhig striken mögen; gerade in der jetzigen allgemein flauen Geschäftszeit könne man in fast jeder Bäckerei einen oder zwei Mann entbehren. Er sei dafür, sich an keine Bedingungen zu halten und von den Forderungen nichts zu bewilligen."

* Der „Lübecker Ztg." zufolge hat der **Kaiser** 1000 Kronen für den Dombau in **Drontheim** geschenkt.

* **[Zu dem Rücktritt Treitschkes]** von der Redaction der „Preußischen Jahrbücher" bemerken die „Akademischen Blätter" u. a.:

Dem aufmerksamen Beobachter war es schon lange nicht entgangen, daß Geheimrath v. Treitschke sich von den Jahrbüchern zurückzog und mehr für andere Zeitschriften, so für die neugegründeten, von Professor Koser herausgegebenen „Forschungen zur brandenburg-preußischen Geschichte" arbeitete. Im Zusammenhang mit dem Rücktritt Professor v. Treitschkes steht die Mitarbeiterschaft des Geheimen Raths Constantin Rößler, der zu Beginn des Frühjahrs plötzlich aufhörte, die „Politische Correspondenz" in den Jahrbüchern zu schreiben, der sie indeß jetzt mit einem Male wieder aufgenommen hat.

Das Aufhören der Mitarbeiterschaft Rößlers im Frühjahr war, wie das „Volk" hört, auf den Einfluß Treitschkes zurückzuführen und erfolgte nach der Veröffentlichung der bekannten Broschüre Constantin Rößlers: „Die Vorgänge der inneren Politik seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II." Man sieht, welcher Geist in Zukunft in den „Preußischen Jahrb." herrschen wird; die Gründe, welche für Treitschkes Rücktritt maßgebend gewesen sind, haben wir also richtig bezeichnet, fügt die „Kreuzztg." bei.

* **[Die Sache der ausständigen Maurer]** scheint schlecht zu stehen. Jetzt haben sie wieder beschlossen, im Laufe dieser Woche in gütlicher Weise dahin zu wirken, einen neunstündigen Arbeitstag zu erringen. Am Ende dieser Woche soll eine große Versammlung das Ergebniß prüfen. Sollte dasselbe kein günstiges sein, so soll in der nächsten Woche auf sämmtlichen Bauten, auf denen täglich zehn Stunden gearbeitet wird, der allgemeine Ausstand erklärt werden. In einem Aufruf der Strikecommission heißt es ferner, daß der Zuzug der aus Berlin weggezogenen verheiratheten Maurer so stark sei, daß er für den Ausgang der Sache bedenklich erscheine.

* **[Ein Strike der Eisenbahnarbeiter]** war nach der „K. H. Z." in **Hirschberg** ausgebrochen. Die Arbeiter sind sofort entlassen und durch neue ersetzt worden. Auf den Nachbarbahnen wird ebenfalls ein Strike befürchtet.

* **[Ausschluß schlesischer Kaufleute aus Rußland.]** In Folge Nachrichten, welche in Görlitz aus Oberschlesien eingegangen sind, hat der Warschauer General-Gouverneur Gurko die Zollkammer in Soßnowice angewiesen, vorläufig 140 namentlich verzeichnete **schlesische Kaufleute** nicht mehr in Rußland einzulassen. Die Maßregel ist, wie die „Frkf. Ztg." sagt, wirthschaftlich eine sehr einschneidende.

* **[Ersatz des Socialistengesetzes.]** Die Meldung, daß über den Ersatz des Socialistengesetzes vertrauliche Verhandlungen unter den Bundesregierungen im Gange sind, wird von der „Magd. Ztg." mit dem Bemerken bestätigt: die bisherigen Vorberathungen im Ausschuß hätten hinlänglich klargestellt, daß für den **Entwurf**, wie er von der **preußischen Regierung** eingebracht worden ist, eine **Mehrheit** im Bundesrath **nicht** vorhanden wäre.

* **[Die Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz]**, die nunmehr bestimmt für die nächste Reichstags-Session angekündigt ist, faßt dem Vernehmen nach hauptsächlich ins Auge, das Verhältniß zwischen der Kranken- und der Unfall-Versicherung möglichst organisch zu gestalten. Auch das jetzt zu Stande gekommene Gesetz der Invaliditäts- und Alters-Versicherung wird auf die Gestaltung der Novelle eine wesentliche Rückwirkung üben. Vom Reichsversicherungs-Amt ist bereits an die gewerblichen Berufs-Genossenschaften eine Anregung ergangen, auf das Heilverfahren Verletzter ihrerseits auch schon während der ersten dreizehn Wochen nach dem Unfalle (in welcher Zeit bekanntlich den Krankenkassen die Fürsorge obliegt) in geeigneter Weise einzuwirken. Diese Anregung hat bei den Genossenschaftsvorständen um so mehr Beachtung gefunden, als man möglicher Weise dadurch eine Entlastung der Genossenschaften erreichen könnte. Die möglichst nachdrückliche und sorgfältige Behandlung der Kranken, verbunden mit anhaltender Ueberwachung derselben, eröffnet die Aussicht, daß mehr Arbeiter als solche erhalten werden. Krankenkassen haben sich in zahlreichen Fällen bereit erklärt, die durch ein sorgfältigeres Heilverfahren entstehenden Mehrkosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, namentlich bei Aufnahme der Verletzten in Krankenhäuser. Im allgemeinen hat sich ein Zusammenwirken der Organe der Berufsgenossenschaften und der Krankenkassen herausgestellt. Doch ist dieses Verhältniß wesentlich dem guten Willen der Krankenkassenvorstände zu verdanken, und den Genossenschaftsvorständen fehlt eine gesetzliche Handhabe, gegen den Willen der Krankenkassenvorstände ihrerseits sich der Verletzten anzunehmen. Da in einzelnen Fällen die Kassenvorstände die Einwirkung der Genossenschaften ablehnten, auch wenn letztere etwaige Mehrkosten übernehmen wollten, so haben mehrere Genossenschaftsvorstände Petitionen an amtlicher Stelle eingereicht mit dem Ersuchen, das Krankenkassengesetz in der Richtung abzuändern, daß auch ihnen wie bereits der Landwirthschaft- und der Seeberufs-Genossenschaft eine Einwirkung auf das Heilverfahren in den ersten 13 Wochen eingeräumt wird.

* **[Tabaksteuer und Tabak.]** Aus **Apolda** wird dem „Berl. T." berichtet: Von volkswirthschaftlichem Interesse war die gegen den Tabakhändler Georg Eckardt aus Balroda geführte Schöffengerichts-Verhandlung. Eckardt, welcher beschuldigt war, dem in den Handel gebrachten Tabak etwa ein Drittel gebeiztes Holz und ein Drittel amerikanisches Schilf beigemischt zu haben, stellte diese Behauptungen in Abrede und überraschte das Auditorium durch die Erklärung, daß seit Erhöhung der Tabaksteuer von den Tabakbauern auch der sogenannte Geiz (Stammende des Tabaks), welcher seiner holz- und schilfartigen Beschaffenheit wegen weggeworfen worden sei, zur Verwendung gelange. Um hierüber Beweis zu erbringen, wurde die Verhandlung vertagt und die Ladung eines Tabakindustriellen aus der Brotteroder Gegend — wo der beschlagnahmte Tabak gebaut wurde — beschlossen.

* **[Lanzen bei der Cavallerie.]** Nachdem durch kaiserliche Ordre die Bewaffnung der leichten Cavallerie mit der Lanze befohlen ist, sind nunmehr jedem Cavallerie-Regiment, welches die diesjährigen Kaisermanöver nicht mitmacht, 120 Stück Lanzen überwiesen worden. Zur Ausbildung in der Handhabung der genannten Waffe werden die Offiziere und Unteroffiziere von den Ulanenregimentern verwendet. Bei den übrigen Cavallerieregimentern, welche das diesjährige Kaisermanöver mitmachen, findet die Ueberweisung der Lanzen und demnach die Ausbildung im Gebrauch derselben erst nach Beendigung der Herbstübungen statt.

* **[Ueber die Verhältnisse in Südwestafrika]** schreibt man der „Schl. Ztg." aus Bremen:

„Nach Berichten, welche die letzte Post aus Walfischbai vor kurzem gebracht hat, herrscht im Hererolande wieder völlige Ruhe. Der Oberhäuptling Maharero hat sein gegen die Missionare verhängtes Interdict aufgehoben, dieselben halten wieder allenthalben Schule und Gottesdienst, und die Händler ziehen mit ihren Ochsenwagen wie früher durchs Land. Der einzige Unterschied gegen die Zustände der letzten Jahre zeigt sich darin, daß die deutsche Reichsbehörde nicht mehr im Innern des Landes, sondern in Walfisch-Bai ihren Sitz hat, und daß keine Beamten der Berliner Colonial-Gesellschaft mehr im Lande sich aufhalten. Nur der Bevollmächtigte des rheinischen Consortiums, an dessen Spitze der Kaufherr Ludwig v. Lilienthal stand, Dr. Fleck, geht nach wie vor im Binnenlande seinen Geschäften nach. Er hat seinen Aufenthalt in dem Hauptorte des ganz von den Hereros unabhängigen Gebietes der Bastards, Rehobot, und es ist ihm gelungen, wie bereits bekannt geworden ist, von dem Herrscher dieses Landes Hermanus v. Wyk eine Generalconcession für seine Auftraggeber zu erhalten. — Hermanus v. Wik gilt als ein auch nach europäischen Begriffen gebildeter und vor allem überaus ehrenwerther Mann. Er und sein Volk stehen mindestens auf der Culturhöhe der Boeren. Er hatte zu Anfang der Action Deutschlands in Südwestafrika mit der **Berliner Colonialgesellschaft**, welche die Rechte von Lüderitz erworben und eine Art Monopol für das ganze Schutzgebiet zugesichert erhalten hatte, einen Vertrag geschlossen, in welchem er der Gesellschaft die wirthschaftliche Ausbeutung seines Landes für gewisse Gegenleistungen überließ. Aber von allen seinen vertragsmäßigen Forderungen ist keine einzige befriedigt worden. Bei ihrer fast constanten Unthätigkeit hat sich die Gesellschaft um das Gebiet der Bastards überhaupt fast garnicht gekümmert. Als Herr v. Lilienthal, welcher selbst eines der meist interessirten Glieder jener Gesellschaft ist, von seinem Bevollmächtigten hörte, wie aussichtsreich gerade das Gebiet von Rehobot sei, that er daher zunächst Schritte, um mit dem Häuptling Hermanus in gutes Einvernehmen zu kommen. Da er aus langer und bitterer Erfahrung wußte, daß er seine bankerotte Gesellschaft doch nie und nimmermehr zu einer energischen, lebhaften und kaufmännisch geleiteten Thätigkeit bewegen werde, schlug er derselben vor, ihm im allgemeinen wie im Gesellschaftsinteresse in jenem Gebiete völlig freie Hand zu lassen, indem er zugleich darauf hinwies, daß die Gesellschaft ja von Rechtswegen wegen Nichterfüllung des Vertrages dort überhaupt eigentlich nichts mehr zu suchen habe. Aber obwohl die Gesellschaft keineswegs geneigt war, selbst etwas zu thun, und längst am Ende ihrer Mittel ist, blieb dieselbe bei ihrer alten Praktik und schlug die Bitte des Herrn v. Lilienthal rundweg ab."

Als der Abg. Bamberger im Reichstage die Verhältnisse in Südwestafrika kritisirte, wurde er vom Reichskanzler scharf angegriffen. Herr Bamberger hat indeß nicht mehr behauptet, als die regierungsfreundliche „Schles. Ztg." in ihrem obigen Briefe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Der deutsche Gesandte in Lissabon, Freiherr **v. Waecker-Gotter**, ist heute hier eingetroffen. (W. T.)

England.

ac. Der **Marquis v. Salisbury** besuchte am 16. Juli das Ostende und hielt in Beaumont-Hall an etwa 6000 Wähler der östlichen Wahlbezirke Tower-Hamlets und West-Ham eine **Ansprache**, worin er sich über innere und auswärtige Angelegenheiten äußerte. Er sagte u. a.: „Unsere Gegner werfen uns vor, daß wir einen Vertrag in bezug auf **Zuckerprämien** fördern, der bereits die Wirkung gehabt hat, den Zuckerpreis zu erhöhen. Wir glauben, daß die Preiserhöhung der Wirkung der Prämien selber zuzuschreiben ist."

Zur Frage der **auswärtigen Politik** übergehend sagte der Premierminister: „Ich glaube, die beste Weise für uns, **Frieden** und freundschaftliche Beziehungen mit allen Ländern aufrecht zu erhalten, ist, derartig gerüstet zu sein, daß wir kein Land zu fürchten brauchen."

Mit Bezug auf **Irland** drückte der Redner die Ueberzeugung aus, daß die Gewährung einer Autonomie an Irland von diesem Lande nur dazu benützt werden würde, sich unabhängig von England zu machen.

ac. **[Strikes.]** Der große **Grubenarbeiter-Ausstand** in **Lancashire** hat nach 14tägiger Dauer ein Ende gefunden, indem die Arbeitgeber sich herbeiließen, die Arbeitslöhne um 5 Proc. zu erhöhen. Der **Strike der Nagelschmiede** in **Staffordshire** ist ebenfalls beigelegt worden. Die Arbeiter erhalten vom 27. d. Mts. ab einen Lohnaufschlag von 10 Procent.

Rumänien.

Bukarest, 17. Juli. Der Director der städtischen **Creditbank** in Jassy, Senato **Gheorgiu**, hat sich erschossen, als in den Bureaux der Bank eine Haussuchung vorgenommen werden sollte. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 17. Juli. Aus Anlaß der Zeitungsgerüchte über in **Serbien** angeblich stattfindende **Rüstungen** hat die serbische Regierung durch ihren hiesigen Vertreter wie den diplomatischen Agenten Bulgariens in Belgrad der bulgarischen Regierung durchaus friedliche Versicherungen übermitteln lassen. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. Der gestern zusammengetretene außerordentliche **Ministerrath** hat sich dem Vernehmen nach eingehend mit der **kretensischen Frage** beschäftigt. (W. T.)

Rußland.

□ **Petersburg**, 17. Juli. Dem „Grashdanin" zufolge wird in Petersburg eine neue große **Telegraphenagentur** als Concurrenzunternehmen gegen die „Nordische Telegraphenagentur" begründet werden. Dieselbe soll unter dem Namen „Petersburger Telegraphenagentur" bereits mit dem 1. Januar 1890 ins Leben treten. Besonders sollen sich Petersburger Kapitalisten für das Unternehmen interessiren.

* Im vorigen Sommer ist in einigen der südlich gelegenen Gouvernements der Versuch gemacht worden, die **Baumwollenstaude** anzubauen. Nach Mittheilung Posener Blätter hätte dieser Versuch günstige Erfolge aufzuweisen gehabt, obgleich die Witterung des vergangenen Jahres für den Anbau der Baumwollenstaude in jenen Gouvernements nicht so günstig gewesen sei wie in diesem Jahre. Gegenwärtig habe man die Zahl der Versuchsstationen vermehrt und die Versuchsfelder bedeutend vergrößert. Proben von der im Kreise Ter, Gouvernement Cherson, producirten Baumwolle sind einer Posener Baumwollspinnerei eingeschickt und dort als vollständig für die Baumwollen-Industrie verwendbar befunden worden.

Japan.

Tokio. An der kaiserlich japanischen **Universität** sind die folgenden Lehrstühle, wie der „K. Ztg." geschrieben wird, mit Deutschen besetzt: die für klinische Medizin (Dr. Baelz) und Chirurgie (Dr. Scriba), für Staatsrecht und Verwaltungslehre (Dr. Rathgen), für Privat- und römisches Recht (Dr. Weipert), für Finanzwirthschaft und Nationalöconomie (Prof. Eggert), für Philosophie (Dr. Busse), Geschichte (Dr. Rieß), Pädagogik und deutsche Sprache und Literatur (Dr. Hausknecht). Von diesen lehren die Mediziner und der Professor des römischen Rechts in deutscher, die übrigen Docenten in englischer Sprache. Die **deutsche Sprache** herrscht (neben der japanischen) als Unterrichtssprache in der medizinischen Facultät, desgleichen in der deutschen Abtheilung der juristischen Facultät, welche in eine deutsche, englische und französische Rechtsabtheilung zerfällt. In allen übrigen Facultäten ist die englische Sprache die Unterrichtssprache. Unterricht im Deutschen ist auch für die den englischen Facultäten angehörigen Studenten vorgeschrieben, und beim Eintritt in die Universität müssen sie nach der neuen Unterrichtsordnung bereits vier Jahre lang deutschen Unterricht auf der höheren Mittelschule genossen haben. Mit dieser Verordnung giebt die Unterrichtsverwaltung zu erkennen, daß sie die Kenntniß der deutschen Sprache für die höheren wissenschaftlichen Studien unerläßlich erachtet. Damit dürfte die Rolle, welche die deutsche Sprache in Japan zu spielen hat, und wenn nicht alles täuscht, auch spielen wird, richtig gekennzeichnet sein.

Vom Kaiser.

Ueber einen Besuch, den der Kaiser der Stalheims-Kluft am 10. Juli abgestattet, macht ein Augenzeuge einem Bergen'schen Blatte verschiedene Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Es wurde heute hier bekannt, daß die Kaiseryacht „Hohenzollern" in Gudvangen eingelaufen sei und daß der Kaiser am Nachmittage zur Stalheims-Kluft hinaufkommen werde. Man bat mich jedoch, nicht darüber zu sprechen, da der Kaiser dem großen Strome der Touristen zu entgehen wünsche. Als ich kurz darauf nach Gudvangen hinunterfuhr, erblickte ich unterwegs am anderen Ufer drei Herren, welche mit der Angel fischten.

---

unter allen lebenden deutschen Dichtern. Es ist ja gar keine Frage, daß auch sonst jetzt noch Schöpfungen hervorgebracht werden, die den Namen Poesie verdienen, aber es sind Nachklänge einer vergangenen Zeit, es sind Werke von Epigonen und es fehlt ihnen der frische Erdgeruch. Auf der anderen Seite sehen wir die „Modernen", sie sind angefüllt mit den Ideen der Zeit, sie freuen sich dessen, daß sie in der Gegenwart leben, aber sie haben die Brücke der poetischen Tradition hinter sich abgebrochen und zu einem eigenen Styl ist bisher noch keiner von ihnen gelangt. Keller dagegen ist ein echter Schüler Goethes und doch ein moderner Mensch. Darin liegt sein höchster Werth.

Wir müssen es uns versagen, auf all die Dichtungen, die zwischen den beiden großen Romanen liegen und die, rein ästhetisch betrachtet, höher stehen als diese, auch nur mit einem Worte einzugehen. Wir haben nur den einen Punkt hervorheben wollen, welcher ausreicht, um uns die Bedeutung des heutigen Festtages zu vergegenwärtigen.

Ein russischer Jakobiner.

16) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Therese Renaud setzte sich nur einen Augenblick mit ihrer Nichte und mit mir auf die Steinbank dieses schattigen, gemüthlichen Winkels. Nachdem sie mit mir einige gleichgiltige Worte über das schöne Wetter gewechselt, erhob sie sich, um in dem Garten nach den reifenden Melonen zu sehen. Ich blieb mit Cäcilie allein, die mir sogleich ihre hübsche Hand entgegenstreckte und sagte:

„Nun, sehen Sie, in der feindlichen Festung sind Sie jetzt. Nun gilt es, sich darin zu halten."

„Was muß ich dazu thun? befehlen Sie!" sagte ich, indem ich ihr in die Augen sah.

„Vor allem vergessen Sie nicht, daß Sie der Gast einer achtungswerthen Frau sind, welche die Republik tief haßt und von der Verderbniß mit der jetzt bestehenden Ordnung der Dinge für Frankreich überzeugt ist. Tante Therese ist eine überzeugte Royalistin. Wenn sie in mein Hierherkommen trotz der Zwistigkeit mit meinem Vater einwilligte, so geschah es einzig, um mich der revolutionären Hölle zu entreißen, wie sie Paris nennt. Von dem Auftrage, den Sie von dem Jakobinerclub erhalten haben, dürfen Sie durchaus nichts sagen; übrigens haben Sie es auch gar nicht nöthig, denn sie ist nicht neugierig und wird Sie über die Veranlassung Ihrer Reise nach Nemours nicht fragen. Bei dem Essen und im allgemeinen in Gegenwart meiner Tante sprechen Sie so wenig wie möglich von Paris und den Bekannten meines Vaters, besonders nicht von dem Baron Kloots, den sie beinahe für den Teufel selbst hält. Wenn Sie doch ihre Gunst gewinnen wollen, so erzählen Sie ihr von Ihrer Herkunft, von der Erlauchtheit Ihres Geschlechts und von Ihren Besitzungen in Rußland."

Ich lächelte bei diesem letzten Rath und sagte, indem ich die Hand Cäciliens küßte:

„Das wird mir schwerer als alles Uebrige fallen, indessen um zu thun, was Ihnen gefällt, werde ich es versuchen."

„Hören Sie indessen, Eugen", entgegnete sie, diesmal in vollkommen ernstem Ton. „Interessiren Sie sich denn wirklich garnicht für das, was Sie in Rußland nach Ihrer Rückkehr erwartet? Sie gedenken doch nicht Ihr ganzes Leben hier in Frankreich zu bleiben."

„Noch unlängst", antwortete ich, indem ich fest ihre Hand drückte, „war dies mein fester und anscheinend unerschütterlicher Beschluß. Jetzt hängt meine Zukunft von derjenigen ab, die ich mehr als das Leben liebe. Wenn Sie einwilligen meine Frau zu werden und nach Rußland zu gehen, so werde ich Ihrem Wunsch folgen."

Cäcilie lächelte zufrieden und stand auf, indem sie sagte:

„Wenn wir es erleben, werden wir sehen. Aber jetzt lassen Sie uns den Garten ansehen; er ist dessen werth."

Die Besichtigung des Gebietes von Therese Renaud dauerte eine halbe Stunde, aber während dieser ganzen Zeit habe ich nicht einmal meine Augen von meiner Führerin nicht abgewandt. Cäcilie stellte sich böse über meine Unaufmerksamkeit, sagte, daß ich unerträglich sei und verdiente, daß sie mich in den Teich stieße, über dem wir gerade auf einer Brücke, die darüber führte, standen. Ich hörte mit unaussprechlich glücklichem Gefühl ihre scherzhaften Vorwürfe und fuhr hartnäckig fort, sie zu verdienen.

Der Tag verging, ohne daß wir es bemerkten, und ich bin entschieden nicht im Stande, mich zu erinnern, was wir an diesem Tage thaten und redeten. Ich weiß nur, daß, als ich am Abend in mein Gasthaus „Zum goldenen Löwen" zurückkehrte, mein unbequemes, dunkles Zimmer mir ungewöhnlich schön und freundlich vorkam.

Die vierzehn Tage, welche ich in Nemours zubrachte, vergingen mir wie ein reizender Traum. In der Lokalabtheilung des Jakobinerclubs war ich nur einmal, um den Auftrag auszuführen, den ich übernommen hatte. Die ganze übrige Zeit verfloß mir in dem gemüthlichen Häuschen der Gärtnerin oder bei Spaziergängen, die ich in der stillen Hoffnung unternahm, wieder unter vier Augen mit Cäcilie Renaud zusammenzutreffen.

Diese Hoffnung blieb nicht lange vergeblich. Das junge Mädchen gab meinen Bitten nach, in die schöne, wilde Gegend zu kommen, wo ich sie am ersten Tage meiner Ankunft in Nemours getroffen. Wir saßen lange Zeit auf den malerisch aufgethürmten Felsen in Gesprächen, deren Inhalt die Leser, wenn mein Vermächtniß jemals solche hat, leicht errathen werden. Vor meiner Abreise von Nemours gab mir Cäcilie die förmliche Erlaubniß, ihre Hand von ihren Eltern zu erbitten unter der einzigen Bedingung, daß dies nicht eher geschehe, als bis sie nach Hause gekommen wäre. Damit zufrieden, kehrte ich glücklich nach Paris zurück. Cäcilie versprach, Nemours in den ersten Tagen des September zu verlassen.

10. Kapitel.

Ich kehrte am Abend des 12. August nach Paris zurück. Nachdem ich meine Toilette etwas in Ordnung gebracht, trat ich in das Cabinet Prosper Landés, um meinen verehrten Lehrer zu begrüßen.

Landé empfing mich freudig, war aber offenbar traurig und bekümmert. Er war eben aus der berühmten Sitzung des Convents zurückgekehrt, in welcher Danton in unzweideutigen Ausdrücken die förmliche Einführung des Terrorismus in Frankreich gefordert hatte. Als er mir diese Episode erzählte, bemerkte er mit gefalteten Brauen:

„Was mich am meisten erbittert, ist, daß Maximilian dem wahnsinnigen Verlangen Dantons nicht nur keinen Widerstand leistete, sondern es mit einer schwülstigen Rede über den baldigen endgiltigen Triumph der Republik beinahe unterstützt hat. Seit dem Feste vom 10. August, welches einem Straßentumult ähnlicher war, als einer großen Feier des Jahrestages der Einführung der Republik, sind alle wie toll."

Nachdem er eine Minute geschwiegen, setzte Landé hinzu:

„Du bist unnütz so schnell zurückzukommen, Eugen. Es war gar kein Grund, dich zu beeilen. Für Paris, scheint es, sind wieder schwere, dunkle Tage angebrochen."

Wenn mein guter Lehrer nur hätte wissen können, wie wenig mich das kümmerte, was er prophezeite! Schwere und dunkle Tage! Welche Abgeschmacktheit! In drei Wochen bin ich in aller Form der Bräutigam Cäciliens, bis zur Hochzeit ist es dann nicht mehr lange hin, und soll es mir dann nicht ganz gleich sein, ob in Paris der von Danton geforderte Schrecken herrscht oder nicht? Wenn es uns unangenehm oder unbequem ist, in der von revolutionären Leidenschaften aufgewühlten Stadt zu leben, so gehen wir fort, verlassen Frankreich und kehren, wenn es nöthig ist, nach Rußland zurück. Ueberall ist es schön und überall wird man uns freundlich aufnehmen.

Die innersten Gedanken sprach ich indessen nicht aus, und um nicht zu schweigen, fragte ich meinen Lehrer, ob er nicht die Folgen übertreibe, welche die Forderung Dantons haben könne.

Landé schüttelte traurig den Kopf: „Ich übertreibe nichts! Die Wahnsinnigen fordern schon die sofortige Aburtheilung und Hinrichtung der unglücklichen Marie Antoinette, indem sie behaupten, daß ihre Existenz die Hauptursache aller royalistischen Verschwörungen ist. Wenn diese Unglückliche auf dem Schaffot endet, so wird die Republik vollkommen zum Gegenstande des Hasses und Abscheus von ganz Europa." (Forts. f.)

Trotzdem nahm mein Weg in ziemlicher Entfernung von ihnen vorbeiführte, so erkannte ich doch zwei derselben: den Kaiser Deutschlands und Cand. phil. Th. Beyer aus Bergen, den der Kaiser bekanntlich als Führer und Dolmetsch berufen. Es schien nicht, als wenn der Fisch gut biß, denn bald begaben sich die Herren thalwärts. Um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bediente sich der Kaiser eines kleinen nur von einem Manne geruderten Bootes zur Rückkehr nach dem „Hohenzollern“.

Bald wurde es lebendig an Bord des Kaiserschiffes. Ein mit zwölf Ruderern bemanntes Boot setzte vom „Hohenzollern“ ab. Im Boote befanden sich der Kaiser, Thorwald Beyer und ein dunkelgekleideter Herr, der Arzt, wie ich später vernahm. Man fischte vom Boote aus mit der Senkangel, dem A. Bald hatte der Kaiser einen stattlichen Dorsch an der Angel; nachdem dieser ins Boot gezogen, ergriff der Kaiser den Fisch und hielt ihn hoch in die Luft, den auf „Hohenzollern“ Zurückgebliebenen triumphirend seinen Fang zeigend. Der Fang schien reich auszufallen; nach kurzer Zeit begab sich der Kaiser auf das Schiff zurück, um, wie ich annehme, von den frisch gekochten Fischen zu speisen, denn erst nach Verlauf einer Stunde zeigte er sich auf dem Deck, eine Cigarre rauchend.

Nach kurzer Zeit regte es sich wieder an Bord. Ein Boot wurde zu Wasser gelassen, ein kleiner Wagen in dasselbe gebracht und dem Lande zugeführt, wo man ihn zusammensetzte und ihn mit einem niedlichen, hell aufgezäumten Pferdchen bespannte. Bald darauf ging der Kaiser an Land und bestieg sein eigenes Karriol, die ihm überreichten Zügel nehmend. Der Zug mußte ein Spalier zahlreicher Reisender, Herren und Damen aus aller Herren Länder, passiren. Auf dem Rücksitz eines jeden Gefährts hatte ein „Skyds“-Junge („Skyds“ nennt man bekanntlich das ländliche Postfuhrwerk, welches von der Bevölkerung gestellt wird) Platz genommen, der unter den Karriols, ich glaube, es war das des Grafen Waldersee, führte ein hochgewachsenes „Skyds“-Mädchen mit lichtem Haar mit sich, das hoch auf einem Heusack thronte. Das war einmal etwas anderes, als ein strammer kaiserlicher Leibkutscher. Beim Stalheimskleo (Kleo = Felsklust) hielt der Zug, die meisten der Herren stiegen aus. Eine Dame, welche, halbverborgen, sich in der Nähe des Haltepunktes befand, hörte, wie der Kaiser sich seinem Gefolge gegenüber in begeisterter Weise über die großartige Natur der Gegend aussprach. Weiter hinauf die vielfach gewundenen Wege ging's, voran Herr Beyer, darauf der Kaiser und nach ihm die anderen, theils zu Fuß, theils zu Wagen. Vor dem Hotel, von dessen First die deutsche Flagge wehte, wurde der Kaiser von dem Wirth und der Wirthin empfangen und auf den Altan geführt, wo der Kaiser, wie ich glaube, das Wohl Norwegens in einem Champagnerwein ausbrachte. Nach einem Aufenthalt von zwei Stunden traten die Herrschaften den Rückweg an. Der Kaiser äußerte zu Herrn Beyer: „Ich gehe lieber“, und sowohl er wie sein Gefolge haben, soweit ich sie mit den Augen verfolgen konnte, die Gefährte nicht benutzt. Der Kaiser hat ein ungemein einnehmendes Aeußere, einen außerordentlich freundlichen Ausdruck in seinem von blondem Haarschmuck umrahmten Antlitz. Ein englischer (Stanley) Helm, sein heller Anzug und die hohen gelben Ledergamaschen kleiden ihn sehr gut.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Juli. Der „Reichsanz.“ publicirt die Verleihung des schwarzen Adlerordens an den Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar und den württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht.

— Dem Regierungs-Assessor Jachmann zu Strasburg in Westpr. ist die commissarische Verwaltung des Landrathsamtes des Kreises Goldap und dem Regierungs-Assessor Dumrath zu Marienwerder die commissarische Verwaltung des Landrathsamtes des Kreises Strasburg i. W. übertragen worden.

— Der Stadtsyndicus Abg. Eberty lud zwei Bäckermeister und vier Gesellen auf Wunsch der letzteren zu einer Verhandlung über den Ausgleich des Strikes ein. Die Meister, welche vor dem Ausbruch des Strikes gern einer solchen Einladung gefolgt wären, haben es abgelehnt, der Einladung Folge zu geben, weil für sie der Strike beendet sei. Es sind eben alle Meister mit genügenden Arbeitskräften versehen und haben schon neue Zuzüge abtelegraphiren müssen.

— An der heutigen Getreidebörse war ein Baissespeculant nicht erschienen. Die Sache ist ohne Bedeutung, da die meisten der Betheiligten sich bereits vor einiger Zeit gedeckt hatten.

— In Fulda soll am 20. August die preußische Bischofsconferenz zusammentreten. Sie wird sich besonders mit dem Giordano Bruno-Fest in Rom beschäftigen. Auch soll die Besetzung der erledigten Bischofsstühle zur Verhandlung kommen.

Karlsruhe, 18. Juli. Der Erbgroßherzog hatte durch Husten unterbrochenen Schlaf. Die Temperatur war heute früh wieder vermindert, während sie gestern Nachmittag gestiegen war. Der Katarrh hat sich etwas verbreitet, die Lungen sind aber unbetheiligt. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Nürnberg, 18. Juli. Der Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Justizrath Frankenburger ist heute früh gestorben. (Frankenburger vertrat Nürnberg seit mehr als zwei Dezennien im bairischen Landtage, wo er mit seinem glänzenden Rednertalent und einer seltenen Arbeitskraft sich eine hervorragende Stellung erwarb. In den Jahren 1874 und 1877 war Frankenburger von Nürnberg in den Reichstag entsendet worden; der städtischen Verwaltung hat er seit einer Reihe von Jahren an. D. R.)

Straßburg, 18. Juli. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe ist mit vierwöchentlichem Urlaub zunächst nach Kassel zur Ausstellung abgereist.

Brünn, 18. Juli. Der Strike der Textilarbeiter ist nahezu beendet. Alle Fabriken, ausgenommen sechs, sind in vollem Betriebe. Die letzteren sollen am Montage wieder in Betrieb gesetzt werden.

Pest, 18. Juli. Das Amtsblatt publicirt die Ernennung des Abgeordneten Tibad zum Staatssecretär des Innern.

Paris, 18. Juli. Der König von Griechenland wird für Montag hier erwartet; derselbe wird an einem von dem Präsidenten Carnot gegebenen Diner theilnehmen.

— Carnot beglückwünschte telegraphisch den Kaiser von Brasilien, daß er dem auf ihn unternommenen Attentat entgangen sei.

— Eine allgemeine Vereinigung von Pariser Studenten lud die Studenten der ganzen Welt ein, den Festlichkeiten zur Jubelfeier der „Sorbonne“ am 5. August beizuwohnen.

— Das „Journal des Débats“, welches die Anklageacte gegen Boulanger bespricht, bemerkt, die Staatsanwaltschaft werde vor dem obersten Gerichtshof alle angeführten Thatsachen zu beweisen haben. Sollte dies gelingen, so würde es nicht gestattet sein, eine so schwere Anklage leichtfertig zu behandeln, noch die Einleitung des Prozesses zu bedauern.

— Nach einer Meldung des „XIX. Siècle“ beschloß gestern das in London versammelte Boulangisten-Comité, daß Boulanger die Anklageacte mit einem neuen Manifest beantworten solle.

London, 18. Juli. Im Unterhause theilte Stanhope mit, daß General Grenfell telegraphisch angezeigt habe, daß Wad-el-Njumi auf die Proclamation mit der Aufforderung, sich zu ergeben, antwortete: Eure Streitmacht gilt mir nichts. Ich bin gesandt, um die Welt zu erobern, und fordere euch auf, euch zu ergeben; ich werde euch schützen. Erinnert euch des Schicksals von Hicks-Pascha und Gordon.

London, 18. Juli. Gladstone machte im Apanagen-Ausschuß den Gegenvorschlag, die Apanage des Prinzen von Wales um 40 000 Pfd. Sterl. jährlich zu erhöhen, wofür die Nation von der Verpflichtung, Mitgiften und Apanagen für die Kinder des Prinzen, mit Ausnahme solcher für den ältesten Sohn, zu bewilligen, entbunden werden solle. Der Vorschlag findet angeblich nicht die Billigung der Königin.

London, 18. Juli. (Privattelegramm.) Die Ernennung von Lord Dufferin zum Botschafter in Paris gilt als unmittelbar bevorstehend.

Petersburg, 18. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin mit den kaiserlichen Kindern sowie die Königin von Griechenland und die Herzogin von Edinburg sind gestern Abend aus den finnischen Scheeren zurückgekehrt.

Warschau, 18. Juli. (Privattelegramm.) Der „Kurjer Warszawski“ behauptet, die italienisch-deutsche Militärconvention sei eine positive Thatsache. Oesterreich sei verpflichtet, im Kriegsfalle die nothwendigen Betriebsmittel behufs des Transportes der italienischen Armee über den Brenner zur Verfügung zu stellen, damit die italienische Armee an den Vogesen gegen Frankreich zu verwenden sei.

Danzig, 19. Juli.

* [Sturmwarnung.] Die deutsche Seewarte erläßt unter dem 18. Juli, 1 Uhr Nachmittags, folgende Mittheilung: „Ein Minimum unter 746 Mm. bei Bornholm schreitet muthmaßlich ostwärts fort. Es steht daher ein starkes Aufspringen der Winde nach westlicher Richtung an der ostdeutschen Küste zu erwarten. Der Signalball ist zu ziehen.“ (Wiederholt.)

* [Verbindung Danzig-Neufahrwasser.] Vom 21. Juli ab verkehrt in den Monaten Juli und August an jedem Mittwoch und Sonntag zwischen Danzig Hohethor und Neufahrwasser ein Zug, welcher von Danzig Hohethor 9.43 Abends und von Neufahrwasser 10.13 Abends abfährt.

* [Abholung von Postsachen an Sonn- und Feiertagen.] Da die Post vom Berliner Nacht-Courierzuge jetzt so zeitig in Danzig eintrifft, daß sie 9 Uhr Vormittags abgeholt sein kann, so wird vom 28. Juli ab die Brief- und Zeitungs-Ausgabestelle des Postamts an Sonn- und Feiertagen von 10½–11½ Uhr Vormittags nicht mehr geöffnet sein.

* [Oberverwaltungsgerichts-Entscheidungen.] Das Oberverwaltungsgericht hat in neuester Zeit zwei wichtige Entscheidungen getroffen. Nach der Verordnung vom 28. Dezember 1888 und 1. März 1889 haben Gendarmerieoffiziere und Gendarmen auf Freilassung ihres ganzen Diensteinkommens von der Gemeindebesteuerung keinen gesetzlichen Anspruch, weil sie nicht zu den servisberechtigten Militärpersonen gehören und ihnen daher der § 10 e des Gesetzes vom 11. Juli 1822 nicht zur Seite steht. Sie sind vielmehr wie die Beamten zu behandeln. — Nach dem Urtheil vom 23. Juni 1888 liegt die Verbindlichkeit zur Entfernung von Schnee- und Eismassen von den Chausseen, soweit diese städtische oder Dorfstraßen bilden, den Gemeinden, nicht aber dem Fiscus oder den Provinzialverbänden ob. Zum Einschreiten gegen die Gemeinden zur Erfüllung dieser Verbindlichkeiten sind die Ortspolizeibehörden zuständig. Den Landräthen steht eine derartige Befugniß nicht zu.

Die Molkereigenossenschaften und die Haftpflicht.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Wie wir kürzlich an dieser Stelle berichteten, müssen die bestehenden Genossenschaften bis zum 1. Oktober d. J. entscheiden, welche Form der durch das neue Gesetz gegebenen Genossenschaften sie wählen wollen, die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, mit beschränkter Haftpflicht oder mit unbeschränkter Nachschußpflicht. Von der Wahl der letzten Form haben wir abgerathen, weil die ausscheidenden Mitglieder 18 Monate lang auch für solche Verpflichtungen verhaftet bleiben, bei deren Uebernahme sie nicht mehr Mitglieder waren, auf deren Uebernahme sie mithin gar keinen Einfluß zu üben im Stande waren. Es bleibt demnach übrig, zwischen den beiden anderen Formen die Wahl zu treffen.

Als einziger Grund, welcher für die Einführung der beschränkten Haftpflicht maßgebend gewesen ist, kann man die Befürchtung anführen, daß bei der unbeschränkten Solidarhaft einzelne Mitglieder in Gefahr kommen können, im Falle von Verlusten für andere Zahlungen leisten zu müssen.

Die beschränkte Haftpflicht dagegen bietet die Sicherheit, daß niemand über eine bestimmte Summe, welche im Statute festgestellt werden muß, hinaus verpflichtet ist, für Schulden der Genossenschaft zu haften; daß der Credit einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht ebenfalls ein beschränkter sein wird, weil der Creditgeber vor allen Dingen völlige Sicherheit für sein Kapital fordert.

Wir wollen untersuchen, wie groß der für eine Molkereigenossenschaft nothwendige Credit zu bemessen ist, und nehmen an, daß eine Molkerei mit beschränktem Betriebe gegründet werden soll, d. h. es soll von der eingelieferten Milch die Butter gewonnen und verkauft, die Magermilch den Lieferanten wieder zurückgegeben werden. Bei einer Lieferung von durchschnittlich täglich 3000 Liter Milch werden die Kosten der Anlage, wenn keine besonderen Schwierigkeiten vorliegen, etwa 20 000 Mk. betragen. Aus dieser Summe sollen auch die ersten Betriebskosten bestritten werden, sie muß man als Darlehn beschaffen. Die Haftsumme muß so hoch sein, daß dieses Darlehn zunächst gedeckt ist.

Aber diese Summe reicht nicht aus. Die Genossenschaft muß auf den Fall eingerichtet sein, daß man bei sehr niedrigen Preisen im Sommer die Butter lagern und erst im Herbst verkaufen kann. Das ist technisch leicht ausführbar. Wenn täglich im Durchschnitt auf 3000 Liter Milch gerechnet war, so wird es im Sommer bei guter Weide täglich 4000 Liter geben. Wenn auch nur 4 Pf. pro Liter Milch bezahlt werden, sind täglich 160 Mk., monatlich 4800 Mk., in 4 Monaten 19 200 Mark zur Bezahlung der Milch erforderlich. Da aus dem Butterverkauf kein Geld einkommt und die Milchlieferanten auf Bezahlung nicht warten können, muß in diesem Falle ein Darlehn in genannter Höhe aufgenommen werden, so daß der Credit die Summe von rund 40 000 Mark erreicht. Falls die Genossenschaft aus 10 Mitgliedern besteht, so haftet jedes derselben für 4000 Mark.

Es ist fraglich, ob eine Genossenschaft mit einer so hohen Haftpflicht überhaupt zu Stande kommen wird, die nicht völlig orientirten Landwirthe — und das ist leider meistens die große Mehrzahl — werden vor der Uebernahme einer so großen Verpflichtung zurückschrecken; ihnen wird, so viel „zu riskiren“, die ganze Anlage nicht werth sein, sie werden lieber beim alten bleiben. Sie werden, wenn sie Orientirung gesucht und gefunden haben, keinen Vortheil, keine größere Sicherheit bei der beschränkten Haftpflicht entdecken als bei der unbeschränkten, und sie werden recht haben.

Wie groß soll denn ein Verlust sein, welcher eine Molkereigenossenschaft treffen kann? Nimmt man die ungünstigsten Verhältnisse an, nimmt man an, daß Veruntreuungen vorkommen, daß Mitglieder des Vorstandes Gelder aufnehmen und zu ihrem eigenen Nutzen verwenden, so ist es doch geradezu unmöglich, daß in dieser oder anderer Weise entstehende Verluste so anwachsen können, daß sie auch nur die Hälfte der garantirten 40 000 Mk. ausmachen. Bei einem so durchsichtigen Geschäfte wie eine Molkerei mit ausschließlichem Butterverkauf ohne Schweinehaltung müßte ein derartiges Treiben ans Tageslicht kommen, lange bevor der Verlust die Höhe von 20 000 Mk. erreicht hat, bei welcher jedes Mitglied 2000 Mk. zu ersetzen verpflichtet wäre. Es haftet ja aber für 4000 Mark, für das Doppelte des Betrages, welcher den höchsten denkbaren Verlust noch weit übersteigt; wo ist da der Vortheil, die größere Sicherheit gegenüber der als so äußerst gefährlich wirkend verschrieenen unbeschränkten Solidarhaft? Wir können eine größere Sicherheit nicht finden und sehen durch obige Erwägungen unsere längst gehegte, oft ausgesprochene Ueberzeugung nur bestätigt, daß die Sorge vor der Solidarhaft meist eine unbegründete ist.

Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Wer controlirt denn, ob von den zu einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zusammentretenden Landwirthen wirklich jeder in der Lage ist, für 4000 Mk. zu haften, d. h. diese Summe jederzeit auf den Tisch legen oder doch schleunigst besorgen zu können? Das Gesetz enthält darüber keine Vorschriften, eine solche Controle existirt nicht. Angenommen aber, die Mitglieder wären alle in dieser Höhe haftfähig gewesen, so kann es leicht vorkommen und kommt leider häufig vor, daß einzelne Mitglieder in ihren Vermögensverhältnissen zurückgehen und etwa nach 2 Jahren die verlangte Haftfähigkeit nicht mehr bieten. Es wird unendlich schwer sein, diesen Rückgang zu schätzen; nimmt aber der Creditgeber an, daß ein Mitglied nur noch für 2000 Mk. wirklich zu haften in der Lage ist, so wird er eine Erhöhung der Haftpflicht etwa auf 50 000 Mk. verlangen, um auf keinen Fall einen Verlust zu erleiden. Die um 10 000 Mk. erhöhte Haftsumme wird den diesmal gefürchteten Verlust von 2000 Mk. reichlich decken. Dieser Vorgang kann sich wiederholen und so eine Schraube ohne Ende entstehen, die äußerst lästig wirken muß.

Noch schlimmer aber ist es, wenn es sich nicht um einen Creditgeber, sondern um mehrere handelt, wenn z. B. eine Kreissparkasse die Baugelder, ein Vorschuß-Verein das Betriebskapital hergegeben hat. Jeder Creditgeber muß beständig orientirt sein, inwieweit die Haftsumme noch seine Darlehne deckt. Das wird ganz unmöglich sein ohne Einsicht in die Bücher, welche kein Geschäftsmann gern einem Fremden zeigt. Kurz, die beschränkte Haftpflicht wird den Genossenschaften keinen Vortheil bringen, sondern den Credit so erschüttern, daß wahrscheinlich nach kurzer Zeit allgemein der Wunsch laut werden wird, die neue Form wieder mit der alten bewährten zu vertauschen.

Sehen wir uns doch einmal die Gefahren der Solidarhaft näher an. Es ist ja richtig, daß in dem angeführten Beispiel jedes Mitglied für 4000 Mk., bei der Solidarhaft aber mit seinem ganzen Vermögen, ein einzelner also vielleicht bis zur Höhe von 100 000 Mk. zu haften hat. Eine Gefahr kann für ihn aber doch nur eintreten, insoweit ein Verlust überhaupt möglich ist; auch innerhalb dieser Grenzen kann sie abgewandt werden durch vorsichtige Geschäftsführung. Und hierfür bietet die Organisation der Genossenschaften eine weitgehende Sicherheit.

Die Generalversammlung hat den Vorstand und den Aufsichtsrath zu wählen und die Grundsätze anzugeben, nach welchen die Verwaltung geschehen soll. Nach dieser am besten in die Form einer Instruction gekleideten Directive hat der Vorstand die Geschäfte zu leiten und wird vom Aufsichtsrath darin controlirt. Die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrathes sind mit ihrem ganzen Vermögen solidarisch verhaftet für Schäden, welche sie der Genossenschaft durch „Verletzung ihrer Obliegenheiten“ zufügen. Darin allein liegt schon ein bedeutender Schutz. Derselbe wird noch ergänzt durch das Recht der Mitglieder, an der Controle theilzunehmen. Jedes Mitglied hat in der Generalversammlung Sitz und Stimme und kann in derselben Auskunft über die Geschäfte fordern, sowie durch Stellung von Anträgen Einfluß auf dieselben gewinnen. Auf den Antrag einer gewissen Zahl von Mitgliedern muß eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden. Hierdurch ist jedem Mitgliede Einblick in das Geschäft gesichert, es kann dasselbe mit controliren.

Die Solidarhaft mit der Gefahr eines Verlustes soll die Mitglieder veranlassen, sich um das Geschäft zu kümmern, und so lange dies geschieht, sind Verluste, die aus grober Fahrlässigkeit oder gar aus bösem Willen entstehen, ausgeschlossen. Das lehrt langjährige Erfahrung. Die in Genossenschaften entstandenen Verluste sind im Verhältniß zu den in Actiengesellschaften geringfügig; daraus geht hervor, daß in der Form selbst ein Schutz liegt. In jedem Falle, wo Verluste eingetreten sind, war nachzuweisen, daß Vorstand oder Aufsichtsrath oder beide ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten, daß dies von den Mitgliedern aber ebenfalls versäumt worden war. Wie gesagt, diese Fälle sind verhältnißmäßig selten vorgekommen und haben jedesmal auf die anderen Genossenschaften durch das Beispiel günstig gewirkt. Deshalb wird durch die Solidarhaft vielmehr ein Schutz für die Genossenschaften als eine Gefahr gebracht, sie hört auf, wie Schulze-Delitzsch sagt, eine Solidarhaft zu sein, sondern wird zur Solidarbürgschaft und dient dadurch zur vermehrten Sicherheit der Genossenschaft.

Auf die Creditfähigkeit wirkt die Solidarhaft sehr günstig ein, der Creditgeber braucht nur einen Blick in das Mitgliederverzeichniß zu werfen, um sofort zu erkennen, wie weit die Creditfähigkeit geht. Wir haben von keinem Falle gehört, daß einer Genossenschaft solider Credit gefehlt hätte.

Hiernach ist ein Vortheil durch Wahl der beschränkten Haftpflicht für die Molkereigenossenschaften nicht zu erwarten. Sollten Genossenschafter, welche obige Ausführungen lesen, durch dieselben nicht überzeugt sein, so ist ihnen wenigstens dringend zu rathen, daß sie ihren Entschluß nicht übereilen, sondern erst andere Erfahrungen mit der neuen Form machen lassen. Eine Umwandelung der Genossenschaft ist jederzeit möglich.

Meteorologische Depesche vom 18. Juli.
Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Bar. mm	Wind.		Wetter.	Tem. Cels.
Mullaghmore	762	NNW	3	bedeckt	12
Aberdeen	758	NW	3	bedeckt	11
Christiansund	751	SW	2	bedeckt	10
Kopenhagen	748	NNO	2	bedeckt	13
Stockholm	752	SO	4	Regen	17
Haparanda	755	S	2	halb bed.	16
Petersburg	765	ONO	1	bedeckt	14
Moskau	756	W	2	heiter	13
Cork, Queenstown	762	N	3	halb bed.	13
Cherbourg	761	NW	3	heiter	13
Helder	756	NW	4	wolkig	15 1)
Sylt	751	NW	2	wolkig	15
Hamburg	753	WSW	6	Regen	13 2)
Swinemünde	757	WSW	4	Regen	13
Neufahrwasser	751	S	2	bedeckt	15
Memel	753	OSO	3	Regen	14
Paris	—	—	—	—	—
Münster	757	WSW	4	halb bed.	12
Karlsruhe	—	—	—	—	—
Wiesbaden	760	SW	3	heiter	13 3)
München	762	SW	4	wolkig	13
Chemnitz	758	SW	5	wolkig	13
Berlin	753	WNW	7	bedeckt	13
Wien	—	—	—	—	—
Breslau	756	W	3	bedeckt	14

1) Gestern Abend Gewitter. 2) Gestern Abend Gewitter. 3) Abends Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht 3 = schwach, 4 mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein gestern über Belgien liegendes Minimum ist nach der westlichen Ostsee fortgeschritten und hat an Tiefe bis zu 746 Millim. zugenommen. Dasselbe beherrscht im allgemeinen die Witterungsverhältnisse Europas. Ueber Deutschland wehen unter seinem Einflusse mäßige bis frische westliche Winde bei vorwiegend trübem, kühlem und regnerischem Wetter. Allenthalben fiel gestern Regen, besonders ergiebig im Nordwesten, in Hamburg circa 44 Millim. An der westdeutschen Küste traten stellenweise Gewitter auf.

Deutsche Seewarte.

Vermischte Nachrichten.

* [Karl Schurz] wird in nächster Zeit in Hamburg erwartet. Er ist bekanntlich jetzt in Newyork Vertreter der Hamburg-Amerikanischen Dampferlinie.

* [Füllstrich und Strafgesetzbuch.] Der Polizeidirector in Kassel, Graf Königsdorff, hat nach der „V. Z.“ folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Berechtigung der laut gewordenen Klage, daß in vielen hiesigen Bierwirthschaften die Gäste dadurch benachtheiligt werden, daß ihnen beim Bierverkauf das Biergefäß bis zum Füllstriche nicht mit Bier, sondern zu einem großen Theile mit Bierschaum gefüllt wird, hat sich durch die gemachten Feststellungen bestätigt. Es erhält also zum größten Theile der Gast nicht das Bierquantum, welches er bezahlt. Nachdem nun sämmtliche Wirthe unter Hinweis auf § 263 des Strafgesetzbuchs verwarnt worden sind, fordere ich das Publikum auf, weitere Benachtheiligungen dieser Art der Polizeibehörde oder deren Beamten zur Anzeige zu bringen behufs strafrechtlicher Verfolgung der betreffenden Wirthe.“

* Der berühmte englische Riesendampfer „Great Eastern“ wird demnächst zum Abbruch gebracht werden. Eine Firma in Liverpool hat, wie die „Hall. Ztg.“ berichtet, zu diesem Zweck 250 Arbeiter angenommen. Der „Great Eastern“, der bekanntlich 1860 von Scott Russel erbaut wurde, war der entschiedenste Repräsentant jenes Dampfschiffstypus, der durch seine Größe es dem Schiffer ermöglichen soll, soviel Kohlen zu laden, daß er nicht nothwendig hat, während seiner Reise Kohlenstationen anzulaufen. Der „Great Eastern“, ganz aus Eisen construirt, maß von Steven zu Steven 207 Meter bei einer Höhe von nahezu 18 Meter, und soll 20 Millionen Mk. gekostet haben; er war ursprünglich für die Fahrt von England nach Australien bestimmt, die er in 34 Tagen zurücklegen sollte. Da er für diese Fahrt 10 000 T. Kohle hätte aufnehmen müssen und für Nutzfracht nur 5540 T. übrig blieben, so ergab sich von vornherein keine Aussicht auf Rente. Das Schiff wurde zunächst zur Kabellegung benutzt, später eine Last für seine Besitzer.

Reutlingen, 15. Juli. Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages des berühmten Volkswirthschaftslehrers **Friedrich List** (geb. 6. August 1789) findet hier am 5., 6. und 7. August eine Festfeier statt. Ein Denkmal Lists besitzt Reutlingen bereits.

* Aus Bayreuth wird dem „Fränk. Kur.“ gemeldet: Die Besetzung der Rollen für die ersten Wagner-Aufführungen ist folgendermaßen festgestellt: 21. Juli. Parsival. Kundry: Materna. Parsifal: van Dyck. Amfortas: Reichmann. Gurnemanz: Wiegand. Klingsor: Fuchs. 22. Juli. Tristan und Isolde. Tristan: Vogl. Isolde: Sucher. Marke: Gura. Kurwenal: Fuchs. 24. Juli. Meistersinger von Nürnberg. Eva: Dreßler. Stolzing: Gudehus. Sachs: Betz. Pogner: Wiegand. Beckmesser: Friedrichs. David: Hofmüller. 25. Juli. Parsifal. Kundry: Malten. Parsifal: van Dyck. Amfortas: Perron. Gurnemanz: Wiegand. Klingsor: Livermann.

Schiffs-Nachrichten.

London, 16. Juli. Nach einer Depesche des englischen Generalconsuls auf Hayti vom 12. vorigen Monats hatte die Blockade der haytischen Häfen, welche im vorigen Herbst erklärt worden, aufgehört effectiv u sein und es hatte der Generalconsul deshalb der Regierung von Hayti notificirt, daß die englische Regierung die Blockade nicht länger respectiren könne und daß englische Schiffe, welche in einen der im Besitz der Insurgenten befindlichen Häfen ein- oder aus einem solchen auslaufen würden, nicht von den Kreuzern der haytischen Regierung belästigt werden dürften.

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Tischlerges. Ludwig Mahrenholz, 2 S. — Steuer-Aufseher Andreas Klaffke, S. — Arbeiter August Blockus, S. — Seemann Johann Panezki, T. — Arb. Wilhelm John, S. — Sattler Heinrich Schulz, T. — Gymnasiallehrer Dr. Ludwig Leyde, T. — Feuerwehrmann Emil Hartmann, S. — Lehrer Anton Dorn, S. — Wagenmeister Johannes v. Ulaszewicz, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Eisenbahn-Stations-Aspirant Johann Kornowski und Ida Emma Selma Grzenkowsky. — Buchhalter Albert Julius Max Barent und Martha Antonie Kleszynski. — Landwirth August Friedrich Draws und Laura Franziska Krause. — Stellmacher Gustav August Otto Barth in Memel und Johanna Haffke daselbst.

Heirathen: Fleischermeister Eduard Rudolf Gohn und Mathilde Julianna Böhm. — Schlossergeselle Karl Gustav Urbatis und Martha Elisabeth Sommerfeld. — Schuhmacherg. Franz Braun u. Anastasia E. Marchlewski.

Todesfälle: Nachtwächter Albrecht Wierczinski, 76 J. — Nähterin Marie Treder, 27 J. — S. d. Maurerges. Bernhard Wischnewski, 2 M. — S. d. Tischlerges. Ludwig Mahrenholz, 15 Min. — T. d. Bauunternehmers Carl Brose, 8 M. — Wwe. Friederike Borse, geb. Prinage, 70 J. — S. d. Formers Paul Brunat, 4 M. — T. d. Arb. Eduard Boldt, 2 J. — S. d. Feuerwehrmanns Emil Hartmann, 10 Min. — Frau Marie Emilie Bertha Brigitta Patschkowski, geb. Casper, 70 J. — Wwe. Laura Hoppe, geb. Pawlowski, 57 J. — Dienstmädchen Wilhelmine Klein, 20 J. — S. d. Steuermanns Paul Gastheier, todtg. — T. d. Getreidemakl. Hermann Schamp, 3 W. — T. d. Schneiderges. Hermann Erdmann, 5 M. — Unehel.: 1 S.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 18. Juli. Mittags. Tendenz: geschäftslos. Termine: Juli notizlos, August notizlos, Sept. 19,00 Käufer, Oktober 16,50 M do., Nov.-Dezbr. 15,50 M do. (Schlußcourse.) Tendenz: geschäftslos. Termine: Juli notizlos, August notizlos, Sept 19,00 M Verkäufer, Oktbr. 16,50 M do., Nov.-Dezbr. 15,50 M do.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Juli.

Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	89 95	89,90
Juli	192,00	189,00	Lombarden	52,50	52,40
Sept.-Okt.	191,00	189,00	Franzosen	95,10	95,50
Roggen			Cred.-Actien	162,70	163 10
Juli-August	156,00	—	Disc.-Comm.	227,50	227,60
Sept.-Okt.	158,70	157,00	Deutsche Bk.	169,00	169,10
Petroleum pr.			Laurahütte	136,60	136,70
200 Pfd			Oestr. Noten	171 60	171,95
loco	23,70	23,70	Russ. Noten	208,30	208 40
Rüböl			Warsch. kurz	207 90	208,10
Juli	64,50	64,00	London kurz	20,43	20,425
Sept.-Okt.	63,10	62 60	London lang	20,35	20,345
Spiritus			Russische 5%		
Juli-August	—	35,50	SW.-B. g. A.	74,60	73,25
Sept.-Okt.	34,40	34,70	Danz Privat-		
4% Consols	107,10	107,10	bank	—	140,50
3½ % westpr.			D. Oelmühle	151 00	150,50
Pfandbr.	102,50	102,30	do. Priorit.	138,75	138,75
do. neue	102,30	102,30	Mlawka St-P	117,90	117,90
3% ital. g. Prio.	60,20	60,20	do. St-A	69,50	69,20
5% Rum. G.-R.	96,70	96,60	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	85,90	86,10	Stamm-A.	104,60	104,70
2. Orient-Anl.	64,00	64,10	Türk. 5% A.-A.	82,00	82,40

Fondsbörse: schwach.

Berlin, 18. Juli. Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Juli.

Activa.	Status v. 15. Juli	Status v. 6. Juli
1. Metallbestand (der Bestand an cursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet M	900 231 000	900 419 000
2. Bestand an Reichskassensch.	20 760 000	20 216 000
3. Bestand an Noten and. Banken	10 702 000	9 462 000
4. Bestand an Wechseln	508 880 000	534 036 000
5. Bestand an Lombardforder.	68 507 000	93 317 000
6. Bestand an Effecten	11 435 000	10 346 000
7. Bestand an sonstigen Activen	36 393 000	36 871 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	24 435 000	24 435 000
10. Der Betrag d. umlauf. Noten	1 018 119 000	1 072 127 000
11. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	390 590 000	383 616 000
12. Die sonstigen Passiven	804 000	1 253 000

Frankfurt, 18. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259 3/8, Franzosen 188 1/4, Lombarden 104, ungar. 4% Goldrente 85,70, Russen v. 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 18. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 303,25. — Tendenz: geschäftslos.

Paris, 18. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,95, 3% Rente 83,80, ungar. 4% Goldrente 84,53, Franzosen 476,25, Lombarden 261,25, Türken 16,12 1/2, Aegypter 448,43. Tendenz: matt. — Rohzucker 88° loco 52,50, weißer Zucker per Juli 54,20, per August 54,00, per Septbr. 51,20, per Oktober-Januar 42,00. — Tendenz: matt.

London, 18. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 90, Türken 16, ungarische 4% Goldr. 84 1/8, Aegypter 89 1/8. Platzdiscont 1 1/2 %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 24, Rübenrohzucker alles nom., 21 Käufer, 24 Verkäufer, per Oktober 16 3/8. — Tendenz: thätig.

Petersburg, 18. Juli. Wechsel auf London 3 M. 87,75 2. Orient-Anleihe 99 3/4, 3. Orient-Anleihe 99 3/4.

Liverpool, 17. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: per Juli-August 6 1/2 Verkäuferpreis, per August-Septbr. 6 1/2 do., per Sept. 6 1/2 do., per Sept.-Oktbr. 5 57/64 Werth, per Oktbr.-Novbr. 5 3/4 do., per Novbr.-Dezember 5 11/16 Käuferpreis, per Dez.-Januar 5 5/8 do., per Jan.-Februar 5 5/8 do.

Newyork, 17. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4.86, Cable Transfers 4.88 1/4, Wechsel auf Paris 5.18 3/4, Wechsel auf Berlin 95, 4% fundirte Anleihe 128 1/2, Canadian-Pacific-Act. 58, Central-Pacific-Act. 34, Chic.-North-Western-Act. 107 1/2, Chic.-Milw.- u. St. Paul-Act. 68 1/2, Illinois Centralbahn-Act. 113, Lake Shore-Michigan-South-Act. 101 1/4, Louisville- u. Nashville-Actien 68 1/2, Erie-Bahnactien 27 1/2, Erie second Bonds 102 1/2, Newyork Central-Ruder-Actien 105 3/4, Northern Pacific-Preferred-Actien 65, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50 1/4, Philadelphia- and Reading-Actien 46 1/2, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 56, Union Pacific-Actien 58 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Actien 28 1/2.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Juli. Wind: SW. Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. Gouchon a. Berlin, Lehrer. Dr. Heydemann a. Berlin, Gymnasiallehrer. Jacoby a. Trzoche, Rittergutsbesitzer. Queck a. Berlin, Polizeidirector. Dassenko a. Chemnitz. Frau Major Langer a. Königsberg. Gimmann a. Hamburg, Rentier. Baum a. Mainz, Apothekenbesitzer. Gomer a. Berlin. Michel a. Berlin, Parrisius a. Berlin, Duske nebst Fräulein Tochter a. Petersburg, Keip a. Berlin, Zabel nebst Gemahlin a. Berlin, Lemke a. Königsberg, Naumann a. Berlin, Ewers a. Berlin, Wichmann a. Aachen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Neue Synagoge.

Gottesdienst: Freitag, 19. Juli, Abends 7½ Uhr. Sonnabend, 20. Juli, Vormittags 9 Uhr. (3668

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend starb nach langer Krankheit die Wittwe, Frau

Laura Marie Hopp,
geb. Pawlowski,
im 57. Lebensjahre.

Danzig, den 18. Juli 1889.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Morgens 8 Uhr, auf dem alten Heilige Leichnams-Kirchhofe statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Nieder-Sommerkau, Band I, Blatt 8 auf den Namen der Michael und Auguste, geborene Kruszynski-Wolffschen Eheleute eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Grundstück

am 5. September 1889,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. September 1889,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 8. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen der Wittwe Emilie Rust, geb. Lehmann, in Firma J. Rust Wwe. zu Schellmühl Nr. 12, ist am 18. Juli 1889, Vormittags 12¾ Uhr der Konkurs eröffnet.

Konkurs-Verwalter: Kaufmann Georg Lorwein von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. August 1889.

Anmeldefrist bis zum 20. September 1889.

Erste Gläubigerversammlung am 17. August 1889, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 42.

Prüfungs-Termin am 3. October 1889, Vormittags 11 Uhr, daselbst.

Danzig, den 18. Juli 1889.
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI. (3684
Boenchendorf i. V.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Emil Willms von hier, Langebrücke Nr. 18, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 29. August 1889,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer 42, bestimmt.

Danzig, den 13. Juli 1889.
Krohn, Actuar, (3680
als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns M. L. Wohlgemuth in Danzig, II. Damm Nr. 7, wird der auf den 20. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 42, anberaumte Vergleichstermin dem Antrage des Schuldners gemäß aufgehoben. (3682

Danzig, den 18. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heu für die Pferde der hiesigen Feuerwehr und Straßenreinigung für die Zeit vom 1. Oktober cr. bis ult. September 1890, welcher voraussichtlich in ca. 1200 Centnern bestehen wird, soll an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis spätestens

den 27. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem Herrn Stadtrath Kosmack Sandgrube Nr. 39 einzureichen, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben sind. (3237

Danzig, den 4. Juli 1889.
Die Feuer-, Nachtwacht- und Straßenreinigungs-Deputation.

Geschäftsbücher werden unter strengster Discretion billigst regulirt. Adresse zu erfragen unter 3640 in der Exped. d. Ztg.

Dampfbootfahrt Westerplatte-Zoppot.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See
Abfahrt am Freitag
von der Westerplatte um 2, 4¼, 7¼ Uhr,
von Zoppot um 3, 5, 8 Uhr.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (2334

Anerkannt vorzügliche
Wäsche-Wringemaschinen
empfiehlt
Carl Bindel, Danzig.

Vom 21. Juli cr. ab wird in den Monaten Juli und August an jedem Mittwoch und Sonntag zwischen Danzig hohe Thor und Neufahrwasser folgender Zug abgelassen:
Abfahrt Danzig, h. Th. 9,43 Ab.
„ Neufahrwasser 10,13 „
Danzig den 18. Juli 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Verkauf.

Das zur Kaufmann R. Schmidt'schen Konkursmasse gehörige
Material-, Destillation- und Eisenwaarenlager,
taxirt auf 9935 M 41 Pf., soll mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses, im Ganzen
Freitag, den 26. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau meistbietend verkauft werden.

Das Lager kann am Verkaufstage in Augenschein genommen werden. Einsicht der Taxe jederzeit bei mir.

Briesen, den 14. Juli 1889.
Ruhnau,
Konkursverwalter. (3557

Bock-Auction

in
Klein Schönbrück
b. Gr. Schönbrück, Kr. Graudenz, Tochterheerde der Freiherrlich v. Richthofen'schen Rambouillet-Vollblut-Heerde Brechelshof in Schlesien,
findet
am 29. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,
statt. Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen Bahnhof Schönbrück zur Abholung bereit. (3293
Die Gutsadministration.

Auction

in Marienburg Wpr.

Sonnabend, d. 20. Juli cr., Vormittags 10 Uhr werden auf dem Hofe des Gasthof-Besitzers Herrn Radtke, Langgasse Nr. 35 (Weißes Lamm) zwei nicht abgeholte Gewinnpferde der hiesigen Pferde-Lotterie

1 Schimmelwallach,
1 braune Stute

meistbietend versteigert, wozu Kauflustige einladet
3665) Das Comité.



Unsere Schleppkähne laden bis Sonnabend Abend hier und in Neufahrwasser nach
Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn, Wloclawek.
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Inhaber von Zuschlagspfandbriefen werden zum Zwecke gemeinschaftlichen Vorgehens betreffs der angetretenen Convertirung ersucht, ihre genaue Adresse unter Angabe der Höhe ihres Besitzes in den einzelnen Kategorien sub A. P. 289 bei der Expedition der „Vossischen Zeitung", Berlin, Breitestraße 8, niederzulegen. (3617

[Kein] Unfall mehr beim Fahrstuhlbetriebe!
Präcisions-Sicherheits-Aufzüge,
Patent Rossbach,
für Personen- und Lastbeförderung.
Viele Referenzen, Fahrstuhl-Ausstellung Chemnitz 1887: Erster u. einziger Preis für gute Fangvorrichtung.
Brüssel 1888: Goldene Medaille.
Alle bestehenden Systeme weit überragend.
Schmidt, Kranz u. Co.,
Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Nordhausen (Harz).
Vertreter Hodam und Ressler, Danzig. (2530

Frische Krebse soeben gekommen
kl. Mühlengasse 7—9, part. links.

3 Zugochsen,

ca. 6 Jahre alt, nicht unter 12 Ctr., 5 Pferde (kräftig) nicht unter 3 Zoll zu kaufen gesucht.

Zum Verkauf:
3 Fohlen über 1 Jahr alt,
2 Bullen 1½jährig,
2 Ochsen 2—3jährig, (3566
Posten Kühe u. jüngere Kälber.
Gut Gluckau p. Oliva.

Ein Gut

von 1600 Morg. davon 900 Mrg. guter Roggen- u. Kartoffelboden 600 Mrg. Wiesen u. 100 Morgen Wald, Wege, Gräben etc., mit großer Brennerei, vollständigem todten u. lebenden Inventar, gut. Gebäuden, darunter ein massives, großes Wohnhaus von 15 Stuben, Küche, Kammern etc. gr. Baumgarten, (alte gute Wirthschaft) im Kreise Ortelsburg, 1¼ Meile vom Bahnhof gelegen, soll Krankheits halber billig bei 45—50 000 M Anz. sofort verkauft werden. Off. sub K 1472 bef. d. Annonc.-Exp. v. Haasenstein u. Vogler A. G., Königsberg i. Pr.

Ein Laden nebst Wohnung,

Markt-Ecke, besonders geeignet zum Weiß-, Putz- und Kurzwaaren-Geschäft, ist zum 1. Octbr. 1889 zu vermiethen. (3565
Franz Jancke,
Stolp in Pomm.

Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisprodukt. — Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet — erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — In Colonial- u. Drog.-Handl. ¹/₁ u. ½ Pfd. engl. à 60 u. 30 Pf. En gros für Westpreußen bei A. Fast, Danzig. (3652



Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;
IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
Alleiniger Fabrikant J. Russak, Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.
Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

General-Versammlung.

Die Actionaire der Zuckerfabrik Pelplin werden hiermit zur ordentlichen General-Versammlung auf

Sonnabend, den 3. August 1889,
Nachmittags 3 Uhr,

in das Moldzio'sche Hotel in Pelplin ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Aufsichtsrathes.
2. Bericht der Direction unter Vorlegung der Bilanz.
3. Bericht der von der Generalversammlung gewählten Revisoren.
4. Ertheilung der Decharge.
5. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsrathes und zweier Mitglieder der Direction.
6. Wahl einer Commission von drei Mitgliedern zur Prüfung der nächstjährigen Bilanz.
7. Beschluß über zu zahlende Dividende.
8. Abänderung des § 35 des Statuts, eventl. Wahl zweier Aufsichtsraths-Mitglieder. (3636

Die Direction.
R. Rohrbek. J. H. Wilhelms. R. Nadolny. J. Pollnau. H. Ziehm.

Königl. Preußische 180. Staatslotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August.
65 000 Gewinne. **Hauptgewinn 600 000 Mark.**
Original-Loose mit der Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang
¹/₁ M 200, ½ M 100, ¼ M 50, ⅛ M 25.
Antheile ⅛ M 25, ¹/₁₆ M 12½, ¹/₃₂ M 6,25 ¹/₆₄ M 3,25 empfiehlt und versendet (3117
Eduard Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin C., Neue Promenade 4.
Für Porto und amtliche Gewinnliste 75 Pf. Gewinnauszahlung planmäßig.
Telephon III. 1613.

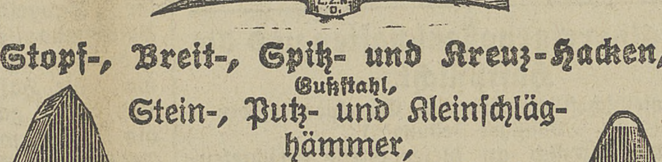
Große Gewinnchance.

Die Erste Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft ist die älteste und solideste Gesellschaft Deutschlands, welche ihren Mitgliedern die größte Gewinnchance bietet. Jeden Monat findet eine Prämien-Ziehung statt, wobei jedes Loos unbedingt mit einem Treffer gezogen werden muß. Nächste Ziehung am 1. August 1889. Haupttreffer M 300 000, 165 000, 150 000, 96 000, 75 000, 60 000, 30 000 etc. etc. Jahresbeitrag M 42, vierteljährlich M 10,50 Pf., monatlich M 3,50 Pf. (3258
Statuten versendet F. J. Stegmeyer, Stuttgart.

1888er Prima echten Werderkäse
empfiehlt
Joh. Wedhorn, Vorst. Graben 4/5.



Stopf-, Breit-, Spitz- und Kreuz-Hacken,
Gußstahl,
Stein-, Putz- und Kleinschläg-hämmer,
Brechstangen, Bohrstahl
empfehlen billigst unter Garantie,



Feldbahnen
kauf- auch miethsweise
(auch gebrauchtes Material)
Ludw. Zimmermann Nchf., Danzig,
Fischmarkt 20/21. (2309

Rudolph Kernspeck,

Bier-Depot Breitgasse 82,
empfiehlt ganz vorzügliches
Erlanger Export-Bier
aus der Brauerei
Franz Ehrich, Erlangen,
in Flaschen und Gebinden. (3627

Nur für Papiergroßhändler.

C. Tölke, Rietschen O./L.,
Papier- und Cellulosefabrik,
offerirt
reine, feste Cellulose-Papiere, bessere Pack-, Einschlag-, Prospect-, Couvert- und Düten-Papiere. (2289

Wildhandlung: Junger, zerleg. Hirsch, fr. Rehwild, j. Gänse, zahme und wilde Enten, Küken, junge Tauben etc.
C. Koch, Röpergasse 13.

Mein Haus nebst Speicher,

worin seit vielen Jahren ein Material- u. Getreide-Geschäft betrieben worden und sich auch zu andern Geschäften einrichten läßt, ist wegen Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (3632
Offerten bitte an mich selbst zu richten.
Caroline Schulz,
Marienburg, Westpr.

Ein Rappwallach

von Trakehner Hengst aus Halbblut-Stuten, 5jährig, 5¾ Zoll, fehlerfrei, truppenfromm, umständehalber sofort preiswerth zu verkaufen.
Besichtigung jeder Zeit in Schulz Hotel, Zoppot. (3631
Dr. Behrend,
Zoppot, Promenadenstraße 9.

Ein gut erhaltener Selbstkutschirer wird zu kaufen gesucht.
Adressen unter Nr. 3670 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Auf einem Rittergute ist vom 1. Oktober gleich nach der Landschaft eine Hypothek von
6000 Mark
5% Zinsen zu vergeben.
Off. u. 2447 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Associe-Gesuch.

Für ein äußerst lucratives Getreide-Geschäft in der Provinz wird ein Associe, Christ, mit einem Einlage-Kapital von 30 bis 50 000 M gesucht, der möglichst thätig mitarbeiten kann.
Gef. Offerten bitte unter Nr. 3497 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

2 tücht. Gelbgießer-gesellen

für die Gießerei bei hohem Lohn oder Akkord, für Sommer und Winter gesucht. (3622
W. Födisch,
Marienburg Westpr.,
Spritzen- und Pumpen-Fabrik.

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft erlernt hat, findet gegen ein Jahresgehalt von 240 M eine Stelle als
Wirthschafter.
Adressen mit Abschrift der Zeugnisse und Lebenslauf sind einzureichen unter Nr. 3576 an die Expedition dieser Zeitung.

Suche für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft zum 1. August einen soliden tüchtigen
jungen Mann.
G. Kleimann,
3633) Marienburg.

Für mein Manufactur- und Modewaaren Geschäft suche von sofort einige Damen als Lehrlinge.
A. Fürstenberg Wwe.,
Langgasse 77. (3667

Lebensversicherung.

Für Westpreußen u. Pommern wird als Acquisitions-Inspector ein mit der Branche vertrauter Beamter gesucht. Adressen mit Angabe der früheren Thätigkeit unter Nr. 3669 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum Septbr. wird f. e. größt. Haus a. d. Lande e. junges ernstes Mädchen, nicht über 19 J. gesucht, das gut nähen k. u. d. Hausfr. mit Umsicht u. Zuverlässigk. z. S. steht. Dasselbe muß leichte häusl. Arbeiten mit verrichten u. d. Aufsicht über einen 5jähr. Knaben übernehmen. Off. mit Gehaltsanspr., Zeugn. und Photogr. u. W. Z. 49 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Stettin.

2 gewandte Verkäuferinnen

welche bereits in Wäschegeschäften oder ähnlicher Branche thätig waren, finden per sofort oder 1. August Engagement.
Offerten unter Nr. 3661 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen aus guter Fam. wünscht, da selbige sehr musikalisch ist und jüng. Kindern bei d. Schularbeiten helfen kann, in der Nähe Danzigs e. passende Stellung. Sie wäre auch bereit, in der Wirthsch. behilflich zu sein.
Adressen unter Nr. 3678 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Apotheker-Lehrling

sucht sofort oder zum 1. Oktober zu engagiren
Rosenberg, Westpr.
C. Lottermoser,
Apotheker. (3561

Ein Landwirth,

28 Jahre alt, ledig, kath., deutsch u. polnisch, vertraut mit allen Zweigen der Landwirthschaft und Buchführung, sucht zu Michaeli eine passende Stellung. Gefl. Off. sub P. M. Leschnitz O/S.

Eine gebildete Dame, evang., in gesetztem Alter, sucht zum 1. October Stelle als Hausdame in feinem Hause, womöglich in Westpreußen. (3666
Offerten erbeten K. C. Sagan, Bahnhofstraße 2, 1 Tr.

Der Laden

nebst Wohnung, Breitestraße 170, worin seit J. eine Blumenhandlung besteht, sich auch zu jedem andern Geschäft eignet, ist Todesfalls halber p. 1. Oktbr. zu verm. Auch stelle das Haus u. günstigen Bedingungen zum Verkauf. Näh. Auskunft Marienwerder Westpr., Breitestraße 30. (3281

Verein der Ostpreußen.

Für die Mitglieder und deren Angehörige sind Billets zu haben für
Leipziger Sänger, Höcherlbräu, Circus G. Schumann, Domby Caroly (Tivoli)
bei Herrn Liedtke, Heil. Geistgasse Nr. 106.

Mittwoch, den 24. d. Mts.,
Ausfahrt.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein von 1870 zu Danzig.

Zu den Concerten von Domby Caroly u. zu den Vorstellungen im Circus Schumann sind gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte im Preise ermäßigte Eintrittskarten bei Herrn E. Haak zu haben. (3672
Der Vorstand.

D. R. C.

Freitag: Plehnendorf.
Sonntag, 2½ Uhr: Espenkrug (b. M.) (3681

Bei gutem Wetter
findet am Dienstag, den 23. d. M., Nachmittags 6 Uhr,
Familien-Concert
im hiesigen Casino-Garten statt.
Der Vorstand der Casino-Gesellschaft.

Danksagung.

Hiermit sage ich Herrn Prediger Hevelke für seine trostreiche Grabrede, Herrn Kaufmann Farr für die aufopfernde, liebenswürdige Theilnahme in diesen schweren Tagen meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank. Herzlichen Dank allen Freunden, die sich an dem Begräbnisse meines theuren verstorbenen Mannes betheiligt und mich durch so zahlreiche Blumenspenden erfreut haben.

Danzig, den 18. Juni 1889.
Marie Moeller, geb. Pried.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.